Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt. Verl. Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaeus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 116. Donnerstag, 19. Mai 1927. 2. Jahrgang.

Lex Westarp beschlossen.

Die „Lex Westarp" — unter diesem Namen wird das Republikschutzgesetz in der deutschen Geschichte fortleben — ist am Dienstag im Reichstag mit 323 gegen 41 Stimmen angenommen worden. Es hat also die verfassungsmäßige Zweidrittelmehrheit gefunden. Für den Antrag der Regierungsparteien, durch den das Republikschutzgesetz in seiner gegenwärtigen Fassung um zwei Jahre verlängert wird, stimmten die Regierungsparteien, die Demokraten und Sozialdemokraten; dagegen stimmten die Kommunisten, die Völkischen und die Welfen.

Das Schauspiel, das die Deutschnationale Partei am Dienstag im Reichstag der deutschen Oeffentlichkeit bot, war einfach grotesk. Ein knappes Drittel der Fraktion hatte sich der Stimme enthalten und vor Scham verkrochen; denn die Kritik, die der völkische Abgeordnete Graefe an die Adresse seiner nationalen Nachbarn richtete, mußte auf die Deutschnationalen wie eine Peitsche wirken. Graefe erklärte, er verstehe es nicht, daß diejenige Partei in der Regierung, deren maßgebender Führer bei der Entstehung des Gesetzes dieses als ein „Ausnahmegesetz nicht nur gegen die Hohenzollern, sondern gegen die gesamte nationale Bevölkerung Deutschlands" bezeichneten, jetzt

lediglich um der Futterkrippe willen

der Erneuerung dieses Gesetzes zustimme. „Da komme ich einfach nicht mehr mit!", rief Herr von Graefe. Schweigend ließen die Deutschnationalen diese Züchtigung über sich ergehen.

Nach der völkischen Epistel, die von der Linken mit großer Heiterkeit aufgenommen worden war, kam die große Sensation des Tages. Präsident Loebe rief den Führer der Deutschnationalen, den Grafen Westarp auf die Rednertribüne. Aber kein Graf steigt auf die Tribüne herauf. Von links kommen höhnische Rufe:

„Westarp!" „Wo bleibt Westarp?"

Er kommt nicht und der Präsident erklärt die Aussprache für beendet. Schon beginnt die Einzelberatung beim § 1, da erscheint eilenden Schrittes Graf Westarp, ein Manuskript in der Hand. Allgemeine Spannung. Was wird Westarp zu sagen haben?

Nichts hatte er zu sagen als jämmerliche Verlegenheitsworte. Kaum begonnen, war sein Spruch zu Ende. Westarp erklärte, er wolle noch einmal den „grundsätzlichen Standpunkt" seiner Fraktion darlegen. Grundsätze? Deutschnationale Grundsätze? Der augenblickliche „grundsätzliche" Standpunkt der Deutschnationalen ist der, daß im Zusammenhang mit dem Initiativantrag die Prüfung der Frage in Aussicht gestellt werde, was aus dem Republikschutzgesetz in das neue Strafrecht übernommen werden solle. Matte Limonade, faule Ausrede, und die Deutschnationalen, die „grundsätzlich" ihren Kaiser zurück haben wollen, stimmen der Verlängerung der Republikschutzgesetzes auf zwei Jahre und damit der weiteren Verbannung ihres Monarchen in Doorn zu.

Abg. Müller-Franken (Soz.):

der vorher noch kurz zu Wort kam, stellte unter Heiterkeit des Hauses fest, daß Graf Westarp nichts anderes als einen

schlecht geschriebenen Entschuldigungszettel

verlesen habe. Die Tatsache bleibt, daß in diesem Gesetz dem Kaiser die Rückkehr verwehrt wird. Praktisch bleibt es aber dabei, daß die Deutschnationalen unter Führung des Herrn Hergt und Keudell am Kyffhäuser die Republik schützen, während sich Wilhelm 2. in Doorn den Bart bei lebendigem Leibe durch den Tisch wachsen lassen kann. (Pfui! rechts! Heiterkeit b. d. Soz.). Ich weiß nicht, ob diese Haltung, die sie hier einnehmen, nicht eine zu starke Belastungsprobe für ihre nationalen Wähler sein wird. Aber dessen können sie versichert sein: Wenn ihnen nach dieser Haltung die nationalen Wähler treu bleiben, dann wird keine Partei sie um solche Wähler beneiden. (Lebh. Beifall b. d. Soz.).

Auf Antrag der Sozialdemokraten war die

Schlußabstimmung namentlich,

und so mußten die Kaisertreuen vor aller Oeffentlichkeit und mit vollem Namen ihre klägliche Rolle zu Ende spielen.

Das ist für sie sehr schmerzlich. Die deutschnationale „Deutsche Zeitung" schreibt sehr betrübt: „Das Gesetz zum Schutze der Republik im Jahre 1922 trug die Unterschriften der Sozialdemokraten Ebert, Köster und Radbruch. Die neue Novelle wird die Unterschriften der „deutschnationalen" Minister Hergt und von Keudell tragen. Das schon hätte eine Unmöglichkeit sein müssen. Unter das Dokument aber soll auch der Generalfeldmarschall von Hindenburg seinen Namen setzen, der unzweifelhafte Monarchist. Ebert erklärte einst, er werde trotz seiner Eigenschaft als Reichspräsident seine Herkunft aus Klasse und Partei nicht verleugnen. So kam er mit der Unterzeichnung des Ausnahmegesetzes nicht in einen Gewissenskampf. Weil wir annehmen, daß Hindenburg in ganz anderem Sinne überparteiisch ist als Ebert es war, so entsteht die Frage, ob er diesem Gesetz, das ein Ausnahmegesetz zum Zwecke der Gesinnungsknebelung ist, das den Kaiser außerhalb des Rechtes stellt, wie jeder deutsche Staatsbürger haben sollte — ob er dieses Gesetz mit seinem Namen decken kann, ein Gesetz, das jeder Gerechtigkeit Hohn spricht".

Kann? Er tut es, der Retter!

Angst vor der eigenen Courage.

Davongelaufene Deutschnationale.

Der Antrag der Regierungsparteien des Reichstags auf Verlängerung des Republikschutzgesetzes trug als erste Unterschrift die des deutschnationalen Fraktionsführers. Trotzdem wurde Graf Westarp bei der namentlichen Abstimmung am Dienstag von 36 Mitgliedern seiner Fraktion im Stich gelassen. Das ist ein knappes Drittel der deutschnationalen Reichstagsabgeordneten. Die Regierungsparteien allein haben also nicht mal eine einfache Mehrheit für das Gesetz aufgebracht.

Auch der deutschnationale Reichsverkehrsminister Koch ließ seine Regierung und die Koalitionsparteien im Stich, aber das Amt des Ministers übt er weiter aus. Das charakterisiert weniger die Deutschnationalen als die Regierungsparteien. Es gibt nichts, was bei den Deutschnationalen unmöglich wäre. Aber das sich die Koalitionsparteien einen Minister gefallen lassen, der vor prinzipiellen Anträgen und Beschlüssen seines eigenen Kabinetts davonläuft, ohne die Konsequenzen zu ziehen, ist vom parlamentarischen Standpunkt aus betrachtet ein geradezu unglaublicher Vorgang. Etwas Derartiges wäre in keinem parlamentarischen Lande der Welt möglich. Was sagt das Zentrum dazu?

Die außer Koch desertierten deutschnationalen Abgeordneten enthielten sich — nach den Aussagen deutschnationaler Abgeordneter — zum großen Teil der Abstimmung nicht etwa aus „Treue zu dem angestammten Herrscherhause" sondern aus Furcht vor ihrer Wählerschaft. Es sind:

Behrens, Berndt, Biener, Dietze, v. Dryander, Eggers, Everling, v. Freytag-Loringhoven, Gerefe, Gok, v. Goldacker, Graef (Thüringen), Haag, Hugenberg, Hülser, Jucker, Klönne, Körner, Lambach, Lejeune-Jung, v. Lindeiner-Wildau, Lohmann, Frau Mueller-Dirfeld, Neuhaus, (Düsseldorf), Preyer, Quaatz, Rademacher, Sachs, Schlange-Schöningen, Schmidt, Strathmann, Stubbendorff, v. Tirpitz, Walltaf und Werner.

Es ist zur Beurteilung der politischen Auswirkung gleichgültig, welche Gründe die vorstehenden Abgeordneten veranlaßt haben, vor dem Antrag ihrer eigenen Fraktion davonzulaufen. Ihre Abstinenz zeigt, daß nicht nur durch die deutschnationale Reichstagsfraktion, sondern auch durch die deutschnationale Wählerschaft ein starker Riß geht. Diese Tatsache ist ebensowenig wegzuleugnen wie das praktische Ergebnis der Abstimmung. Es führte zur Annahme des Republikschutzgesetzes durch die Zustimmung der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

*

Der Fall Koch.

Berlin, 18. Mai. (EF.). In seiner heutigen Morgenausgabe schreibt der „Vorwärts" zu der Annahme des Antikaisergesetzes: „Unter den 36 fehlenden deutschnationalen Abgeordneten mögen sich einige befinden, die an der Teilnahme verhindert waren, aber der Reichsminister Koch gehört nicht zu ihnen. Er war im Hause anwesend, hat sich aber von der Abstimmung gedrückt. Wir haben also drei deutschnationale Minister — Hergt, Keudell, Schiele, die der Republik den notwendigen gesetzlichen Schutz bewilligen und einen vierten, der das nicht tut. Der Reichsminister Koch hat gestern gegen seine drei Ministerkollegen und gegen das Gesamtkabinett demonstrativ der Republik den gesetzlichen Schutz verweigert. Es gibt also von heute an einen Fall Koch. Es entsteht die Frage, ob eine Regierung möglich ist, die in einer politischen Frage von solcher Bedeutung vor der Oeffentlichkeit nicht die Solidarität zu wahren im Stande ist und ob die Herren Marx und Köhler weiter auf der Ministerbank neben einem Manne sitzen wollen, der soeben durch sein Verhalten als Abgeordneter seine extrem republikfeindliche Gesinnung bekundet hat".

Die Flut der Preise.

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die einseitige, auf den Vorteil bestimmter Interessengruppen hinzielende Wirtschaftspolitik der Rechtsregierung nur allmählich in den Kleinhandelspreisen auswirkt. Infolge der zollpolitischen Pläne der Regierung, der künftigen Getreidepreissteigerung usw. zogen zunächst vor allen Dingen die Großhandelspreise für Agrarartikel an. So steigerte sich der Preis für Roggenmehl (100 kg in Reichsmark) von 29.20 Mark im April 1926 auf 37.60 Mark im April 1927. Der Kartoffelpreis ging in der gleichen Zeit von 6.90 Mark auf 12.61 Mark in die Höhe und der Erbsenpreis von 40.67 Mark auf 65.10 Mark.

Die Rückwirkungen dieser enormen Preissteigerungen geben wir für die wichtigsten Nahrungsmittel in folgender Zusammenstellung wieder:

	April 1913 (für 1 kg in Pfennigen. nach Feststellungen des Preuß. Stat. Landesamtes).	April 1926	März 1927	April 1927
Roggenbrot	28,9	28,7	35,8	35,9
Roggenbrot mit Weizenmehlzusatz	28,9	35,9	43,5	44
Roggenmehl	30	34,9	43,6	43,6
Reis	39,7	52,8	80,7	80
Haushaltszucker	50,6	63,2	67,4	67,6
Eßkartoffeln	7,8	8,8	15,2	15,4

Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Preise für Waren, die den Hauptteil der Ernährung des deutschen Volkes bilden, ganz enorm gesteigert. In ihnen hat man u. a. die Auswirkungen der verschiedenen Zollpläne der Regierung zu sehen. Das gilt insbesondere für die Verteuerung der Kartoffel, des Mehls und des Brotes und des Zuckers. Die vorgenommene Lohnerhöhung kann den Ausgleich keineswegs herbeiführen.

Soweit die Bevölkerung bei den letzten Wahlen der Wahlurne ferngeblieben ist oder für die bürgerlichen Parteien gestimmt hat, erhält sie in dieser Preissteigerung die entsprechende Quittung.

Abrechnung im Landtage.

Otto Braun und Heilmann an die Gouvernanten und Republikschützer.

Im preußischen Landtage traten bei der dritten Lesung des Etats gestern die Abgeordneten Steinhoff von den Deutschnationalen und Dr. von Richter von der Volkspartei noch einmal

die „Fälle" Brecht und Hörsing

breit. Die scheunige Wiedereinstellung des im Reich gemaßregelten Republikaners Ministerialdirektor Dr. Brecht ist den Herren offenbar ebenso auf die Nerven gefallen, wie die Tätigkeit des Reichsbanners und seines Vorsitzenden. Oberpräsident Hörsing habe seine schweren taktlosen Angriffe gegen Reichsminister noch in den letzten Tagen wiederholt. Warum müsse der Staat Preußen den Führer des Reichsbanners besolden?

Ministerpräsident Braun:

Für das Reichsbanner ist keine Position im Etat, ich kann auch den Zusammenhang zwischen der Tätigkeit des Reichsbanners und der dritten Lesung des preußischen Etats nicht erkennen. (Heiterkeit.) Jedem Beamten steht nach der Verfassung das Recht zu (Zuruf rechts: tatlos zu sein. — Unruhe links), sich einer Organisation anzuschließen, die ihm genehm ist, und die rechtsstehenden Beamten machen davon reichlich Gebrauch. Ich habe aber deswegen noch nicht den Vorwurf gehört, daß wir deutschnationale Agitatoren aus der Staatskasse bezahlen. (Sehr gut, links). Was über die Maßregelung des Ministerialdirektors Sachs gesagt worden ist, trifft Wort für Wort für die Maßregelung des Ministerialdirektors Brecht zu. (Sehr wahr, links.) Richten Sie also Ihre Kritik gegen den Minister, der zuerst den Fall Brecht geschaffen hat. Oder verzichten Sie wenigstens darauf, fortwährend von Gerechtigkeit und Anstand zu reden. (Sehr gut, links.) Ein Schlag gegen die Reichsregierung war die sofortige Wiederanstellung des Ministerialdirektors Brecht nicht, hat doch zum Beispiel das Reich den in Preußen zur Disposition gestellten Ministerialdirektor Lölein auch sofort wieder angestellt. Der Redner der Volkspartei hat wieder einmal lang und breit

über meinen schlechten Ton

gesprochen. Ich habe dieses parlamentarische Gouvernantentum der Deutschen Volkspartei reichlich satt. (Sehr gut! links.) Die Volkspartei sollte lieber endlich einmal Stellung dazu nehmen,

wie sie sachlich zur Benachteiligung der Ostprovinzen steht.

(Sehr gut! links.) Die Not der besetzten Gebiete ist für uns ein dauernder Gegenstand ernster Sorgen u. angestrengter Bemühung. Wenn die Deutschnationale Partei aufhören wollte, durch öffentliche Aeußerungen dem Reichsaußenminister dauernd Schwierigkeiten in seinem Kampfe für die Befreiung des Rheinlandes zu machen, dann wären wir in diesem Punkte bald auf einer Linie. (Heiterkeit und Beifall links.)

Abg. Schlange-Schöningen (Dtschn. Vpt.):

Wenn irgend ein Thema zur dritten Lesung des Etats des Preuß. Staatsministeriums gehört, ist es der Fall Hörsing. Die Denkschrift des Reichsbanners verlangt, daß die Beamten nicht nach ihrer Befähigung, sondern nach ihrer Gesinnung angestellt werden. Sie beleidigt eine große Anzahl Staatsbeamter, indem sie ihren Verfassungseid in Zweifel zieht. Vor abfälligen Bemerkungen über die Eidestreue rechtsstehender Beamter sollte sich namentlich die Sozialdemokratie hüten, die das Wort geprägt hat, daß man über Zwirnsfäden nicht stolpern dürfe. Aber Herr Braun wagt nicht irgend etwas gegen den Vorsitzenden des Reichsbanners zu unternehmen, so selbstherrlich er sonst regiert. Dabei sollte er sich bewußt bleiben, daß jeden Staat auf die Dauer nur Leistungen erhalten, nicht Schutzgesetze. (Schallendes Gelächter links!): Der Tag, an dem das Kabinett Braun stürzt, wird der Anfang der preußischen Auferstehung sein. (Bravo rechts.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270519-18/fragment/page=0001

Preußischer Landtag.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Abg. Heilmann (Soz.):

Wir sind Herrn Schlange-Schöningen dankbar, daß er seine kostbare Zeit heute uns widmet, statt im Reichstag **für die Verlängerung des Republikschutzgesetzes zu stimmen.**

(Heiterkeit und sehr gut! links.)

Die Denkschrift des Reichsbanners

kennt Herr Schlange-Schöningen überhaupt noch nicht. Sie verlangt nicht mit einem Wort, daß die Stellen nach Parteizugehörigkeit und nicht nach Tüchtigkeit vergeben werden. Sie hebt im Gegenteil hervor, daß die Stellen noch nicht nach Tüchtigkeit vergeben werden, denn wenn unter sämtlichen Räten des preuß. Oberverwaltungsgerichts nur drei Ueberzeugungsrepublikaner sitzen, so kann eine solche Verteilung unmöglich auf der übermältigenden Mehrbefähigung der Rechtskreise beruhen. (Sehr gut! links.) Die Denkschrift greift auch nicht mit einem Wort die Eidestreue irgendwelcher Beamten an, und das Wort von den juristischen Zwirnsfäden, über die wir nicht stolpern, ist

zuerst vom Fürsten Bismarck

gesprochen worden, als er das Privateigentum des früheren Königs von Hannover für Preußen einzog. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Aber Herr Schlange hat sich ja für seine heutige Rede einen großen Heiterkeitserfolg unbedingt durch die Bemerkung gesichert, ein Staat müsse sich durch Leistungen qualifizieren und nicht durch Republikschutzgesetze. Das war doch reichlich unvorsichtig von dem Reichstagsabgeordneten Schlange-Schöningen an dem Tage, an dem

auf Antrag Graf Westarps und Fraktion

das Republikschutzgesetz um zwei Jahre verlängert wird. Wozu qualifiziert sich die Deutschnationale Volkspartei durch ler Westarp? (Große Heiterkeit links!) Herr Dr. v. Richter hat die Frage aufgeworfen, warum der preußische Staat den Vorsitzenden des Reichsbanners bezahlen müsse. Ich stelle fest: Mein Fraktionsfreund Hörsing war Oberpräsident, ehe er Vorsitzender des Reichsbanners wurde; er war Oberpräsident und Vorsitzende des Reichsbanners,

als Herr Dr. von Richter preußischer Finanzminister war.

(Sehr gut! links.) Aber der preußische Staat bezahlt ja von der Deutschen Volkspartei. Die Abgeordneten Beuermann, Eichhoff, Dr. Rose, Dr. Schuster, Schwarzhaupt, Steffens, Stendel, Frau Thöne, Pischke, Dr. von Campe, Dr. von Richter, von Eynern, Dr. Bälitz und Dr. Kriege; von der Deutschnationalen Volkspartei die Abgeordneten Bachem, Deerberg, Ebersbach, Fuchs-Breslau, Haseloff, Hermann-Friedersdorf, Hoffmann-Münster, Dr. Kähler, Kithöfel, Koch-Berlin, Meyer-Magdeburg, Koch-Deynhausen, Murich, Oetze, von Treskow, von Gersdorf, Borck und Weisermerl. (Hört, hört! links.) Warum also gerade dem Kollegen Hörsing sein Staatsgehalt vorwerfen? Herr Schlange hat gemeint, kein anderer Beamte dürfe sich so viel herausnehmen, wie Herr Hörsing. Aber sind nicht auch die Herren Körner und Gieseler noch heute preußische Staatsbeamte? (Sehr gut! links.)

Zum Schluß erinnerte Heilmann die Deutschnationalen an ihre letzten Wahlniederlagen und stellte ihnen in erfreuliche Aussicht, daß es ihnen bei den nächsten allgemeinen Wahlen noch viel schlechter ergehen würde.

Nach Erledigung einiger kleinerer Etats wurde die Fortsetzung der dritten Etatsberatung auf Mittwoch vertagt.

Verbandstag des Z. d. A.

In Köln tagt gegenwärtig der Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten.

Der Bericht des Verbandsvorstandes

zeigt die umfassende Tätigkeit des Verbandes. Neben der eigentlichen gewerkschaftlichen Tätigkeit zur Besserstellung der Angestellten, der Agitation und Bildungsarbeit, der Tätigkeit auf sozialpolitischem Gebiet, die Arbeit unter den Jugendlichen. Der Verband hat rund 20 000 jugendliche Mitglieder, drei Erholungsheime sind für seine Mitglieder errichtet, wo diese zu wohlfeilen Preisen ihre Ferien verbringen können. Die Zahlen, die der Geschäftsbericht aufweist, sind die einer großen Organisation. Die Einnahmen betrugen während der Berichtsperiode 11 600 410 Mark. Seine Ausgaben 10 860 591 Mark. Von diesen Ausgaben wurden allein für Unterstützungen gezahlt: 1 467 763 Mark. Darin sind die von der ZdA.-Ersatzkrankenkasse und der Pensionskasse gezahlten Unterstützungen nicht einbegriffen. Der Vermögensstand ist trotz der ungeheuren Lasten, die die Folge der außerordentlichen Arbeitslosigkeit sind, sehr beachtlich. Er betrug 1926 insgesamt 861 259 Mark.

Aus dem Bericht des Verbandsvorstandes Urban ist noch folgendes zu entnehmen: **Die Berichtsperiode stand im Zeichen der** Rationalisierung. Gegenwärtig sind

149 536 zahlende Mitglieder

vorhanden. In dieser Zahl sind die Erwerbslosen nicht einbegriffen. Das bedeutet gegenüber dem Verbandstag in Kassel einen Rückgang, der aber fast ausschließlich auf das Konto der schlechten Wirtschaftslage zurückzuführen sei. In Kassel hat der Verband notgedrungen Front machen müssen gegen die linksradikalen Treibereien im Verbande. Der Erfolg sei gut gewesen. Seitdem die inneren Streitigkeiten aufgehört hätten, könne ein zwar langsames, aber ständiges Anwachsen der Mitgliederzahl konstatiert werden. Die Stellenvermittlung des Verbandes noch besser auszubauen, müsse die besondere Aufgabe der Organisation in der nächsten Zeit sein. Eine alte Forderung des Verbandes sei die Beseitigung der Konkurrenzklausel. Eine andere wichtige Frage, die den Verbandsvorstand beschäftige, sei die Frage der Handelsaufsicht. Die Forderung auf Wiedereinführung des Achtstundentages sei von den Bürgerblockparteien abgelehnt worden. In dieser Frage bliebe daher nur die Selbsthilfe übrig. Freiwillig solle sich kein Angestellter bereit finden, länger als acht Stunden zu arbeiten.

Inbezug auf das Berufsausbildungsgesetz

bemerkt Urban, daß das, was bis heute erreicht worden sei, als wenig befriedigend angesehen werden müsse. Man werde bei den letzten Beschlüssen bleiben und nichts von den notwendigen Forderungen preisgeben. Urban besprach dann in längeren Ausführungen die Tarifpolitik des Verbandes. Er betont, daß die Zahl der Tarifverträge gestiegen sei Im Jahre 1925 seien beispielsweise 869, im Jahre 1926 aber 926 Tarifverträge abgeschlossen worden. Die Gehälter der Angestellten seien, gemessen an den Bezügen der Vorkriegszeit, wesentlich zurückgegangen. Nur durch gewerkschaftlichen Zusammenschluß sei eine Besserung möglich.

Die Diskussionen

tragen einen durchaus sachlichen Charakter. Es werden natürlich Kritiken und Wünsche vorgebracht, auch bei Abstimmungen herrscht selten Einstimmigkeit. Aber die Meinungsdifferenzen werden in der kameradschaftlichsten Weise ausgetragen. Es gibt keine „grundsätzliche Opposition", keine von außen hereingetragene Parole, keine zwecklosen und unsachlichen Debatten. Dieser fast in allen anderen Gewerkschaften nicht vorhandene erfreuliche Umstand erklärt sich aus dem Umstand, daß unter den Delegierten nicht ein einziger Kommunist sich befindet. Die Beschlüsse des Verbandstages in Kassel haben ihre Wirkung getan. Der Verbandstag ist deshalb auch über die Denkschrift der kommunistischen Abgeordneten Torgler und Casper, die die Aufhebung der Kasseler Beschlüsse verlangt, und noch andere ähnliche Anklagen enthält, mit erdrückender Mehrheit zur Tagesordnung übergegangen.

Bayrisches.

Münchener Flaggenfragen.

München, 17. Mai. (Eig. Drahtb.). München hat sich wieder einmal einen echten Schildbürgerstreich geleistet. Die Bestände der Stadtverwaltung an Fahnen- und Flaggentuch mußten erneuert werden. Die Stadtverwaltung schlug deshalb am Dienstag in der Stadtratssitzung vor, diererlei Fahnen anzuschaffen: Schwarzgeld, als Stadtfarbe, Weißblau als bayerische Landesfarbe, Schwarzrotgold als Farben des Reiches und außerdem Schwarzweißrot „für Gelegenheiten, die der Erinnerung an das alte Reich gelten". Als die Sozialdemokraten den Antrag stellten, für Reichsfeiern grundsätzlich nur die schwarzrotgoldene Flagge anzuschaffen, kam es zwischen rechts und links zu heftigen Zusammenstößen.

Bei der Abstimmung fiel der sozialdemokratische Antrag mit 24 gegen 21 Stimmen; auch der Antrag zu Gunsten der schwarzweißroten Flagge wurde mit knapper Mehrheit abgelehnt, da einige Stadträte der bayerischen Volkspartei mit den Linksparteien stimmten. In Zukunft werden also das Münchener Rathaus und die städtischen Gebäude nur noch in den Stadt und Landesfarben geschmückt werden.

Die Stadt Nürnberg

hat einen gut demokratischen Oberbürgermeister — aber wenige gleich gute Demokraten im Stadtrat. Dieser Stadtrat sollte in diesen Tagen über die Schmückung der Stadt für den Tag der ehemals königlich bayerischen Feldartilleristen entscheiden. Er hatte die Wahl zwischen Grünschmuck und Flaggenschmuck. Sie fürchteten, daß sie dann die schwarzrotgoldene Reichsflagge zu sehen bekommen würden. Der Flaggenschmuck kostet der Stadt 200 Mark, der Grünschmuck 2000 Mark. Die ehemals königlich bayerischen Feldartilleristen muteten der Stadt zu, daß sie 1800 Mark zum Fenster hinauswerfen sollte, um die schwarzweißroten Seelen nicht in Wallung zu bringen. Tatsächlich beschloß der Stadtrat, die Stadt nicht zu beflaggen, sondern grün auszuputzen. Der Beschluß wurde gefaßt mit den Stimmen der drei Demokraten im Stadtrat, die so auf Verlangen der ehemals königlich bayerischen Feldartilleristen gegen ihre demokratische Ueberzeugung und gegen schwarzrotgold stimmten. Herr Luppe, der auf einer Amerikareise ist, wird über seine Parteifreunde im Nürnberger Stadtrat die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.

Amerika auf der Weltwirtschaftskonferenz

Robinson,

der Hauptvertreter der Vereinigten Staaten von Amerika auf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz der in der Industriekommission einen Vortrag zur Verteidigung der amerikanischen Handelspolitik hielt. Robinson wies den auf der Konferenz wiederholt ausgesprochenen Gedanken zurück, daß Amerika seine Mithilfe an der Gesundung der europäischen Wirtschaft versage.

Rußland und England.

Was folgt auf den Einbruch?

London, 17. Mai. (Eig. Drahtb.). Die offizielle Protestnote der Sowjetregierung gegen die Durchsuchung der Räume der Londoner Handelsdelegation wird voraussichtlich am Mittwoch im hiesigen Auswärtigen Amt überreicht werden. Im Mittelpunkt der Note wird die Frage der diplomatischen Immunität des Leiters der Handelsdelegation stehen, die durch die Sprengung der in den Diensträumen des Chefs der Handelsdelegation befindlichen Safes verletzt worden ist.

Wie der „Daily Herald" erfährt, dürfte die russische Handelsdelegation die britische Regierung auf Wiedergutmachung der bei der Durchsuchung der Räume angerichteten Schäden gerichtlich verklagen.

Die Wiederherstellung der beschädigten Safes dürfte schließlich der einzige Erfolg Rußlands sein. England ist stark und darf sich viel erlauben.

Russischer Außenhandel.

Ohne Bedeutung.

Paris, 18. Mai. (Eff.). Unter der Ueberschrift: „Fünf Jahre Bluff" führt der „Matin" an der Hand von amtlichen Statistiken aus, daß die Höhe des russischen Außenhandels im Jahre 1924 zu 1925, das doch eines der besten Jahre der Sowjets seit ihrem Bestehen gewesen sei, nur 1 280 Millionen Rubel, also 3,4 Proz. des englischen Gesamtaußenhandels, und nur 0,3 Proz. des gesamten Welthandels, betragen habe. Selbst wenn England das Monopol des Handels mit Rußland in Händen hätte, würde das die englische Arbeitslosigkeit nur um 2 Proz. mildern. Man verstehe, meint das Blatt, unter diesen Umständen, daß die russische Drohung mit einem wirtschaftlichen Boykott die englische Regierung und die englischen Handelskreise durchaus kalt ließe.

Briand in England.

London, 17. Mai. (Eig. Drahtb.). Der Präsident der französischen Republik und der französische Außenminister begaben sich am Dienstag nach Oxford, wo ihnen das Ehrendoktorat der Rechte feierlich übertragen wurde. Am Abend veranstaltete der Präsident der französischen Republik in den Räumen der französischen Botschaft ein Bankett zu Ehren des britischen Königspaares, an dem 100 Personen teilnahmen.

Briand hatte mehrere Besprechungen mit Chamberlain, jedoch wird offiziell erklärt, daß bei diesen Unterredungen außenpolitische Fragen vermieden worden seien. Man nimmt jedoch in London an, daß Briand noch Gelegenheit haben werde, mit Chamberlain die schwebenden Fragen der Außenpolitik, insbesondere die der Rheinlandbesetzung, anzusprechen.

Nicht auf der Rechnung.

London, 17. Mai. (Eig. Drahtb.). Die britische Regierung hat ihren in Hankau sitzenden diplomatischen Vertreter zurückgezogen. Offiziell wird als Grund dieses Schrittes darauf hingewiesen, daß die Autorität der Hankau-Regierung zurzeit gleich Null sei.

Noch vor zwei Monaten war Hankau die Macht, welche Dreiviertel von China beherrschte und über die gewaltige Armee verfügte. Heute hat man es nicht mehr auf der Rechnung und England zieht seinen diplomatischen Vertreter zurück. Weil es sich nicht mehr lohnt.

Das hat Moskau in China erreicht.

Der Reichstag

erledigte in seiner Dienstag-Sitzung außer der Lex Westarp, worüber wir an leitender Stelle berichten, am Schluß noch die 3. Lesung des Gesetzes über den Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten. Die Vorlage wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien geg. Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten angenommen. Dann begann das Haus mit der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation zum Abbau der Krisenfürsorge. Die Fraktion wird am Mittwoch der Regierung mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck bringen, wie sie über das unverantwortliche Vorgehen des Reichsarbeitsministeriums denkt.

Beamtengehälter und Ortsklassen.

Im Zusammenhange mit der beabsichtigten Erhöhung der Reichsbeamtengehälter ist auch beabsichtigt, die Wohnungsgeldzuschüsse zu erhöhen, gleichzeitig aber die ganze Ortsklasseneinteilung einer grundlegenden Umgestaltung zu unterziehen. Die Ortsklasseneinteilung gilt schon lange als veraltet und soll entsprechend der gesamten Entwicklung der Nachkriegszeit nach neuen Gesichtspunkten aufgebaut werden. Verhandlungen mit den Ländern und den Berufsorganisationen der Beamten sollen schon in der allernächsten Zeit aufgenommen werden.

Die Hohenzollern-Auseinandersetzungen.

Die finanzielle Auseinandersetzung zwischen Preußen und dem vormals regierenden Königshaus ist, wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, soweit die Barabfindung in Frage kommt, endgültig erledigt, nachdem am 3. Mai die letzte 5-Millionenteilzahlung erfolgt ist. Was die übrigen Punkte des Vergleichs betrifft, so haben sich bei den Auflassungen über die Eintragungen ins Grundbuch usw. eine ganze Reihe von Meinungsverschiedenheiten ergeben, die eine endgültige Liquidierung des Vergleichs verzögern. Sollte eine gütliche Regelung nicht erfolgen können, so würde das im Vertrage vorgesehene Schiedsgericht anzurufen sein, dessen Vorsitzenden, falls eine Einigung der Parteien nicht zustande kommt, der Kammergerichtspräsident zu ernennen hätte. An sich ist ein großer Teil des Vergleichs schon abgewickelt. Gelingt es auf gütlichem Wege noch die letzten Differenzpunkte aus der Welt zu schaffen, so dürfte im Laufe dieses Sommers die Auseinandersetzung endgültig erledigt sein.

Im Wohnungsausschuß des Reichstages wurde ein Antrag, aus dem Fond 10 Millionen zur Verfügung zu stellen zum Zwecke der Verbilligung des Kleinwohnungsbaues für bautechnische Versuchssiedlungen angenommen.

Preußen und das Reich. Die preußische Regierung wird dem Landtag in den nächsten Tagen eine Denkschrift übermitteln, in der die seit 1919 zwischen dem Reich und Preußen bestehenden Streitpunkte aktenmäßig dargestellt werden. Der Druck der Denkschrift dürfte am Mittwoch beendet werden.

Zur Abänderung des Berufsschulgesetzes forderte die Sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages vom Staatsministerium die dahige Einbringung eines entsprechenden Gesetzentwurfes, der die Verpflichtung enthält, daß der obligatorische Berufsschulbesuch für weibliche und männliche Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr festgesetzt wird und der Unterricht in der Regel während der Arbeitszeit stattfinden muß. Der Preußische Landtag trat der Forderung der Sozialdemokratischen Fraktion bei. Gegen die Bestimmung, daß der Unterricht in der Regel während der Arbeitszeit stattfinden müsse, stimmten die Deutschnationalen.

Ramsay Macdonald hat am Dienstag mit einer Verzögerung von drei Wochen die Heimreise aus Amerika angetreten. Wenn auch wieder soweit hergestellt, um die Rückfahrt unternehmen zu können, so ist doch nach Meldungen aus Newyork sein Gesundheitszustand noch weit davon entfernt, als befriedigend gelten zu können.

Erdbeben auf dem Balkan. Aus Belgrad wird gemeldet, daß dort am Dienstag gegen 6.30 Uhr abends ein neues, ziemlich heftiges Erdbeben zu verspüren war. Das Zentrum des zwei Minuten andauernden Bebens lag auch diesmal wieder südwestlich von Belgrad. Es handelt sich seit Sonntag früh um den 36. Erdstoß in der genannten Gegend. Der am Dienstag angerichtete Sachschaden ist nur gering Am Sonntag sind nach den amtlich vorliegenden Meldungen 7 Menschen ums Leben gekommen. Nach den privaten Meldungen soll die Zahl der Toten aber viel größer sein.

Gewerkschaftliches.

Betriebsrätewahl bei der Reichsbahn in Halberstadt

86 Prozent für den Einheitsverband.

Die freigewerkschaftliche Liste bei der Betriebsrätewahl für die Reichsbahn hat auch bei der diesjährigen Wahl einen vollen Erfolg zu buchen. Bei den Dienststellen im Bereich der Ortsgruppe Halberstadt sind 1 291 Wahlberechtigte beschäftigt. Hiervon haben 1071 (82,9 Proz.) ihr Wahlrecht ausgeübt. Der Einheitsverband hat allein 926 Stimmen (86 Proz.) bekommen. Der AfA-B. hat trotz seiner wüsten Wahlpropaganda nur 105 (9 Proz.) Stimmen aufbringen können. Die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, christl. Richtung, erhielt 34 Stimmen (3 Proz.), eine Stimme hat der Industrieverband aus dem hiesigen Bahnbetriebswerk erhalten und 25 Stimmen mußten als ungültig bezeichnet werden. Eine ganze Anzahl Dienststellen haben restlos, nämlich 100 Proz., ihre Stimmen dem Einheitsverband gegeben. Es ist diese Wahl wiederum ein Beweis, daß sich der freie Gewerkschaftsgedanke auch bei der Reichsbahn durchgesetzt hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270519-18/fragment/page=0002

Kleine Chronik.

Die **jugendlichen Reichswehrsoldaten** Wilhelm Hottong und Leo Schulz vom Infanterieregiment 13 in Ulm wurden am Dienstag in nichtöffentlicher Verhandlung vor dem fünften Strafsenat des Reichsgerichts wegen Vergehen gegen das Spionagegesetz und wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse verurteilt und zwar Hottong zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und Schulz zu 2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Beide sollen 1924 in Ulm und anderen Orten Schriften und Gegenstände der Reichswehr, die im Interesse des Reiches geheimzuhalten waren, dem französischen Spionagedienst übermittelt haben. Sie erhielten dafür 50 bis 150 Mark.

Das Palais eines Erzbischofs abgebrannt. Das Palais des rumänischen Erzbischofs von Albajulia ist einem gewaltigen Feuer zum Opfer gefallen. Neun Beamte, darunter zwei rumänische Popen, haben den Tod in den Flammen gefunden; sieben Personen wurden außerdem schwer verletzt. Da sich in dem Gebäude wertvolle Kunstsammlungen des Erzbischofs und eine Bibliothek seltener Bücher befand, ist der Schaden außerordentlich groß. Das Feuer wird auf Brandstiftung zurückgeführt. Die Täterin soll eine Frau sein, die durch die Kirche von ihrem Manne geschieden wurde.

Vier Gefangene ausgebrochen. Im Gerichtsgefängnis in Glatz überfielen vier Strafgefangene den diensttuenden Beamten und fesselten ihn. Daraufhin nahmen sie ihm Schlüssel, Pistole und Mantel ab und verschwanden aus dem Gefängnis. Ein anderer Beamter nahm die Verfolgung auf und konnte auch nach einiger Zeit zwei der Ausbrecher wieder festnehmen.

Herzschlag am Steuer. Im Zentrum von Leipzig wurde ein 63 Jahre alter Kaufmann aus Sebnitz in Sachsen am Steuer seines Autos vom Herzschlag getroffen. Er hatte kurz zuvor einen Mann angefahren und etwa einen halben Meter vor seinem Wagen hergeschoben. Ein Polizeibeamter ordnete an, daß der Angefahrene mit dem Kraftwagen zur Sanitätswache gebracht wurde, obwohl der Mann nicht verletzt war. Er ist auch bereits unterwegs wieder ausgestiegen und hat seinen Weg fortgesetzt. Der Besitzer und Lenker des Autos hatte sich aber den Zwischenfall so sehr zu Herzen genommen, daß er einem Herzschlag erlag. Der Wagen fuhr schräg über die Straße gegen ein Haus, zum Glück ohne besonderes Unheil anzurichten.

Todesstrafe für eine Ohrfeige. In der russischen Presse finden sich Einzelheiten über einen Zusammenstoß zwischen dem Sohne Tschangtsolins und einem russischen Oberst in der Stadt Mukden. Der junge Tschangtsolin, Kommandeur der 4. Mukden-Armee, befand sich in angeheitertem Zustande in einem Nachtlokal und wollte mit einer russischen Kellnerin Charleston tanzen. Als diese das ablehnte, packte sie der General an den Haaren und schleifte sie zu seinem Tisch. Gleichzeitig drohte er ihr mit Verhaftung und Erschießung des Lokals. Darauf setzte sich der in chinesischen Diensten stehende russische Oberst Dwtschinikow für die Kellnerin ein. Im Laufe des dabei entstehenden Wortwechsels ließ er sich dazu hinreißen, dem chinesischen General eine Ohrfeige zu verabreichen. Die Folge war, daß er sofort festgenommen, kurzerhand zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

Hochofenexplosion. Auf der Friedenshütte bei Beuthen flog der Hochofen Nr. 6, der als der beste der ganzen Anlage gilt, am Montag nachmittag plötzlich in die Luft. Mehrere Personen haben bei dem Unglück den Tod gefunden, zahlreiche andere sind teils schwer, teils leicht verletzt worden. Ueber die Ursache der Explosion gehen die verschiedensten Gerüchte um.

OVERSTOLZ DIE MEISTGERAUCHTE ZIGARETTE

ALLES FÜR DEN TABAK

OVERSTOLZ

ist seit zwei Jahren die meistgerauchte 5 Pfennig-Zigarette in Deutschland. Ihr Verbrauch hat sich seither immer mehr gesteigert, sodass Overstolz heute bei weitem die verbreitetste aller deutschen Marken ist - wahrscheinlich sogar die meistgerauchte Orientzigarette der ganzen Welt.

Vier Hauptursachen liegen dem zu Grunde:

1

GÜNSTIGER EINKAUF

Jeder Einkauf grosser Warenmengen birgt bekanntlich seine Vorteile. Unsere Rohtabakzentrale hat allein aus den Distrikten Mazedoniens und Thraziens über 4 Millionen Kilo der letzten Ernte gekauft; wir waren somit - nächst Amerika - der grösste Käufer dieser edlen Provenienz. - Was wir im Grosseinkauf am Preise ersparten, legten wir in einer um so besseren Tabakqualität an.

2

RATIONELLE FABRIKATION

Die OVERSTOLZ Zigarette entsteht in Spezialfabriken, deren Betriebseinrichtungen durch die Herstellung nur einer Marke im Grossen wirtschaftlich ausgenutzt wurden und eine gute fachmännische Arbeit gewährleisten.

3

SPARSAME VERPACKUNG

Wir sparen an der Ausstattung soweit wie möglich und vermeiden jeden Luxus, der die Qualität beeinträchtigt. Die Packung gilt uns nur als notwendiger Schutz, um die Zigarette so in die Hand des Rauchers zu bringen, wie sie die Fabrik verlässt.

4

KLEINER NUTZEN

Wir begnügen uns selbst mit einem denkbar geringen Nutzen, denn der grosse Umsatz bringt uns auch bei kleinerer Verdienstspanne noch ausreichenden Gewinn.

Weil wir jede so erzielte Ersparnis darauf verwenden, immer noch bessere Tabake zu kaufen deshalb ist die Overstolz so volkstümlich,

DESHALB IST SIE SO GUT

Haus Neuerburg

O·H·G

In unserem Verlag erschien soeben das „BUCH VOM TABAK" von Rob. Cadell. Das Werk ist zum Preise von 6.– RM. durch den Buchhandel zu beziehen. (Auslieferung durch Poeschel & Trepte, Leipzig C 1.)

OVERSTOLZ DIE MEISTGERAUCHTE ZIGARETTE

Zwei ältere Leute
suchen sofort kleine beschlagnahmefreie
Wohnung.
Off. unter O. A. 29 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Damenfahrrad
gebraucht, billig zu verk. Düllerngraben 28. II.

Neue Maltakartoffeln
Maties-Heringe Stück 20 Pf.
feinste Fettheringe Stück von 10 Pfg. an
Rieien-Heringe Stück 10 Pf.
Gurken, Zwiebeln.
Ad. Aisleben Nachf.
Hoheweg 43. Tel. 2490.

Spendende
Fichtennadel-Bäder
1 Bad 30 Pfg.
F. C. Günther, Drogerie.

Veränderungs-Anzeige

Meinen werten Kunden, sowie den Einwohnern von Halberstadt und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich meine

Maßschneiderei für Herren u. Damen
sowie Kunststopferei

von Holzmarkt 15 ab 19. Mai 1927 nach

Bismarckstraße 9 ptr.

verlegt habe. — Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen sage ich meinen besten Dank, und bitte ich weiter um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll **Hermann Küng, Bismarckstr. 9 ptr.**

Halberstadt, den 19. Mai 1927 Telefon 2863

Feinkostmargarine
Blauband
frisch gebirnt
½ Pfund 50 Pfg.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang meines lieben, unvergeßlichen Mannes
dankt hiermit
Else Kressmann
geb. Habermann

Kirchen-Konzert
für die Armen der Gemeinde.
Martinikirche. Eintritt frei!
Gesang: Frau Mara Heinicke-Ulrich
Orgel: Organist Gericke
(Siehe unter auch Veranstaltungen)

Allen denen, die den Sarg unserer lieben Entschlafenen
Witwe Karoline Albus
geb. Pickert
so reich mit Blumen schmückten und ihr das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gaben, insbesondere Herrn Pastor Moeseritz für seine Trostesworte, sagen wir auf diesem Wege
unseren herzlichsten Dank!
Die trauernden Hinterbliebenen.

Spiegelsberge
Donnerstag, den 19. Mai, abends:
Gr. Garten-Konzert
ausgeführt v. dem gesamten Tonkünstler-Orchester
Leitung: Herr Kapellmeister Clemens.
Anfang 8¼ Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Schlachthof-Freibank Donnerstag von 9 bis 10 Uhr
Rind- und Schweinefleisch.

Die für den 17. und 18. d. Mts. angeordnete Sperrung der Braunschweiger Chaussee am Gleisübergang zwischen Ströbeck und Halberstad wird bis zum 20. d. Mts. verlängert.
Die Polizei-Verwaltung.

Bei der im Handelsregister A unter Nr. 292 verzeichneten offenen Handelsgesellschaft
Aron Hirsch & Sohn in Halberstadt
ist heute eingetragen:
Die Prokuren der Kaufleute Enoch Nathansen und Robert Nenberger, beide in Halberstadt, sind erloschen.
Halberstadt, den 13. Mai 1927.
Das Amtsgericht, Abt. 6.

Ich impfe im Mai täglich
in der Sprechstunde **vormittags 9—10½**
und nachmittags von 3—4 Uhr
Dr. Myckert, Domplatz 21—22 Ecke Domgang

Färberei und chem. Reinigung
sämtlicher
Garderobe, Teppiche, Gardinen und dergl.
in bekannt bester Ausführung
Plisse-Brennerei neueste Muster
Annahme:
Max Fischer,
Halberstadt, Franziskanerstr. 32. Tel. 1319.

Unglaublich billig!
Um mein großes Lager etwas zu lichten, biete ich zu folgenden billigen Preisen wirkl. Qualitätswaren an:

ff. Weinbrand-Verschnitt	die ganze Flasche 2.25
ff. Weinbrand, bester . .	die ganze Flasche 2.50
Echter Weinbrand . .	die ganze Flasche 2.75
Echter Weinbrand ...	die ganze Flasche 3.50
Liköre, viele Sorten . .	die ganze Flasche 2.75
Steigerwald-Liköre . .	die ganze Flasche 3.25
Jamaika-Rum-Verschnitt	die ganze Flasche 3.50

Johannes Schmidt, Schuhstr. 43.

Dulmin-Enthaarungscreme
in Tuben zu Mk. 1.25 und Mk. 2.00
Als sicher wirkendes und unschädliches Enthaarungsmittel empfehle ich dieses altbewährte Präparat
Parfümerie C. Midy
Breiteweg 60 Fernspr. 1927

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Ruhbergs Gesellschaftshaus
Wegen Ueberfüllung d. Ställe am **Freitag, den 20. Mai 1927** letztes und billigstes
Schlachte-Fest
Gehacktes, frische Wurst, Portion 50 Pfg.
Kümmelklöße, Schmorwurst, Stichfleisch Portion 25 Pfg.
Wilhelm Ruhberg

Heute Mittwoch frisch geschlachtet
Empfehle: **Stichfleisch, Gehacktes, Rotwurst, Leberwurst, gr. Bäckergrieben** usw.
Wilhelm Palm, Schuhstraße.

Hausschlachterei Johannesbrunnen Nr. 23
Empfehle täglich frisch
Gehacktes
sowie alle Sorten
Wurst
Jeden Freitag
Stichfleisch mit Brühe
Rotwurst, Sülze, Leberwurst, Gehacktes
1 Pfund **1.20** Mk.

Husten-Balsam-Magata
ein vorzügl. Heilmittel gegen Erkrankungen der Atmungsorgane, Husten usw.
Zu haben:
Rats-Apotheke.

Bei **Rheuma** trink' Embeha-Tee
Bestimmt vergeht dann alles Weh!
Ein Paket, 14 Tage reichend, RM. 3,50
10000 Anerkennungen
Niederlagen in Halberstadt: **Rats-Apotheke,** Holzmarkt 13, **Kaiser-Apotheke,** Walter-Rathenaustr. 43, Johannes-Apotheke, Johannesbrunnen 7, Apotheke am Breiteweg, Breiteweg 7

Reelliste und billigste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern, wie von der Gans ger. m. u. Daunen, dopp. ger. Pfd. 2.50 Mk., bessere 3 Mk., sehr zarte 3.50 Mk. A. Fed. (Halbd.) 5 Mk., I. zarte 6 Mk. Edel ½ Daun. 6.50, Ia 7.50 Mk. Ger. ger. Fed. m. Daunen 4 u. 5 Mk. hochfr. 5.75 Mk., Ia 6.8 Halbf. 7.25 u. 8.25 Mk. Ia Vollb. 8.75 u. 10 Mk. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 9 Pfd. portofr. u. nehme was n. gefällt auf meine Kosten zurück.
Rudolf Gieslich,
Neutrebbin 105, Oderbr.
Gänsemästerei.

Gardinen
werden sauber gespannt
Grudenberg 10.

Möbelpolitur
Rats-Apotheke.

Drucksachen fertigt an Halberstädter Tageblatt.

Das echte **Kasseler**
Simonsbrot
ist aus dem ungemahlenen gemälzten Roggen hergestellt.
Hr. Hch. N. Berlin-Niederschönh. schreibt: „Leider sind die meisten Menschen in der Wahl ihres Brotes zu gleichgültig. Ihr Brot müßte polizeilich vorgeschrieben werden. Frau El. Gl. Freudenst.: „Ich bitte, meine Bestellung baldmöglichst zu erledigen, da meiner Mutter, die schwer zuckerkrank ist, noch kein Brot so gut bekam, wie Ihr Simonsbrot."
Echt und frisch erhältlich bei:
Gebr. Schmidt, Lebensmittelgroßhandlung.

Ich bringe stets die größte Auswahl und billigsten Preise in
Turn- und Badeanzügen
Heinrich May.

Hamster kauft frisch gefangen
Gebser, Paulsplan 29.

Reines Pflaumenmus
(Hausmacher Art) ein vorzüglicher gesunder Brotaufstrich, Pfund nur 50 Pfg.
Asmussen & Wenzl, H. d. Richthaus 6.

כשר
Donnerstag, 9½ Uhr ab
Fleisch-Verkauf
Adolf Ebeling,
Voigtei 28/30,
Tel. 1904. Tel. 1904

Merz'sche Salbe gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke.

Präpar. Biebliebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke.

Wasserdichtes
Lederfett
Dose 25 Pfennig
F. C. Günther, Drogerie.

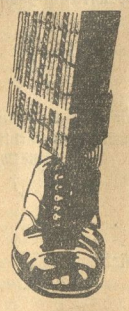
Bruteier von schwarzen Italienerabzug. (a 30 Pf.)
Engel, Gartenstadt 17.

Mehrere Zentner Heu
zu verkaufen
Otto Brennert, Eisenbahner, **Vogelsdorf.**

Kinder-Klappwagen
billigste Preise
bequeme Zahlungsweise
Fritz Hirsch,
Martinipian 22.

Fast neuer dunkelblauer
Kinderwagen
(Bremsnabor)
billig zu verkaufen.
Wo? Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Größte Zufriedenheit meines ausgedehnten Kundenkreises
ist der beste Beweis meiner
Leistungsfähigkeit.
Nur durch neuzeitliche, verbilligte Arbeitsweise, welche es mir ermöglicht, **trotz niedriger Preise nur gutes Material** zu verarbeiten, habe ich das erreichen können. Auch Sie sollten einen Versuch machen, um sich von meiner Leistungsfähigkeit zu überzeugen.
Schnell-Besohl-Anstalt
Alfons Winkler
Kühlingerstraße 8. **Kühlingerstraße 8.**



Ein
eleganter Schritt
ist nur möglich mit tadellos hochglänzenden Schuhen. Putzen Sie deshalb von heute ab mit **Nigrin** *und Nigrin-Poliertuch, und Sie werden sehen:*
Nigrin *glänzt wie Lack!*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270519-18/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 116. Donnerstag, 19. Mai 1927. 2. Jahrgang.

Die Theaterausstellung in Magdeburg

In diesen Tagen ist die dritte deutsche Theaterausstellung eröffnet worden. Die erste fand 1892 in der Prater-Rotunde in Wien statt, die zweite 1910 in Berlin. Und nun hat Magdeburg den Anspruch erworben, in seinen Mauern die dritte zu veranstalten. Da werden zwei Fragen wach: Warum Magdeburg und warum eine Theaterausstellung? Warum Magdeburg? Gewiß ist Magdeburg durch Geschichte und durch Ueberlieferung nicht dazu bestimmt, eine Theaterausstellung abzuhalten. Magdeburg ist nicht so kunstfreudig und theatralisch bedeutsam, um einer solchen Ausstellung Resonanz und zugleich Vorbild zu verleihen. Das ist aber notwendig, um einer solchen Ausstellung eigentlichen Erfolg zu sichern. Das alles hat also Magdeburg nicht, sein Theater ist nicht wichtiger und besser als viele andere Provinzbühnen. Und trotzdem ist von hier der Bühnenriß eines der großen klassischen Dramen, nämlich Lessings „Nathan der Weise" ausgegangen. Hier ist einer der großen deutschen Theatermänner, Immermann, zu Hause. Aber darum spielt heute Magdeburgs Theater keine besondere Rolle in der deutschen Theaterwelt. Magdeburg ringt heute, nach seiner Geschichte im Mittelalter, als Großstadt um einen neuen Platz und um führende Stellung. Diesen Willen und diese Energie zeigt diese Ausstellung an. Und wenn Magdeburg heute noch keinen Rang in der deutschen Theatergeschichte einnimmt, so ist es mit dem Eröffnungstage dieser Ausstellung in die Geschichte des deutschen Theaters eingerückt und wird dort einen ansehnlichen Platz behaupten. Lange ist geplant worden, eine neue Theaterausstellung ins Leben zu rufen. Wenn heute nach 17 Jahren Magdeburg es zuerst tut, obwohl andere Städte eher dazu berufen wären, so beweist das nichts gegen Magdeburg, sondern nur für Magdeburg. Also warum nicht Magdeburg?

Und dann: Warum eine Theaterausstellung? Das Theater treibt in einer sehr ernsten Krise. Darüber braucht hier kein Wort mehr verloren werden. Das ist schon zu oft gesagt und dargelegt worden. Ist aber in Wahrheit der Ruf, daß das Theater tot sei, nur ein Unkenruf? Sicher ist, daß unser Theater nicht mehr zeitbedingt und damit auch nicht zeitschöpferisch ist. Wir haben kein Zeittheater, also keine lebendige Bühne, sondern unser Theater lebt von Erinnerungen und Versuchen. Jedes große Theater aber lebt und wirkt an und in der Zeit. Das haben wir heute nicht, das Theater ist aus der Zeit herausgeraten. Kann da eine Ausstellung helfen? Ist sie ein Hebel, das Theater in seine alte Stellung zurückzubringen? Oder ist sie nur eine Historien- und Requisitenschau, ein Ueberblick über das, was das Theater eigentlich war und nicht mehr sein kann, also ein Abschiedsfest vom Theater? Unser Glaube an das Theatralische, an mimisches Spiel, an Menschendarstellung ist unerschütterlich, diese Sehnsucht ist unverwelkt. Fraglich aber ist es, ob diese Sehnsucht noch ihre Sättigung in den alten Formen der Bühne findet. Ob daher diese Ausstellung, so gut sie auch gelungen ist, dem Theater neuen Zustrom, neues Leben zuführen wird, erscheint sehr ungewiß. Dazu fehlt ihr auch der Anschluß an die neuen theatralischen Kräfte, an dem Tanz, den Sprechchor und an die mechanisch unterbauten Spiele, den Film und den Funk. Was aber das Theater war und was es heute ist, das scheint mir, zeigt die Ausstellung in ganz ausgezeichneter Weise.

Auf einem herrlich gelegenen Gelände am Eingang des Rote-Horn-Parkes vor dem Adolf-Mittag-See breitet sich die Ausstellung aus. Ein hervorragender Architekt wie Professor Albinmüller-Darmstadt hat hier Bauten geschaffen, die in der glücklichsten Weise die Aufgabe einer Ausstellung architektonisch lösen. Ein schönes weites Forum, in dessen Mitte eine Plastik „Knieender Jüngling" steht, führt zu den beiden großen Ausstellungshallen, deren erhöhter Mittelbau eine der wichtigsten Dinge dieser Ausstellung enthält, nämlich die Versuchsbühne. Das ist eine Bühne, die mit den neuesten technischen Einrichtungen und Erfindungen versehen wurde und dem Laien den ersehnten Blick hinter die Kulissen gewähren soll. Ein Zuschauerraum befindet sich hier, von dem aus der Besucher die Bühne also nicht von vorn, sondern sozusagen von hinten zu sehen bekommt.

In der einen der großen Hallen befindet sich die historische, die künstlerische und die kulturelle Abteilung. Diese weite Halle ist in viele kleinere und größere Räume und Säle eingeteilt und an sich schon ein Musterstück vorbildlicher Innenarchitektur. Die historische Abteilung führt dem Besucher vom antiken Theater bis hinauf zur modernsten Stilbühne. In sehr klarer Uebersicht wird dem Besucher ein Bild von der Entwicklung des Theaters gezeigt. Zahlreiche Modelle veranschaulichen sehr deutlich diesen Weg. Vom antiken Theater führt die Entwicklung zum Theater des Mittelalters, zu den geistlichen Spielen, den Mysterien, weiter zu den Fastnachtsspielen, Hanswurst-Spielen, Komödie dell' arte bis hinauf zu dem heutigen Volkstheater (Dreher, Valentin usw.). Meißner Porzellane zeigen Figuren dieser Spiele. Die Originalkostüme der Oberammergauer Passionsspiele sind ausgestellt. Der Weg führt dann weiter zum Schultheater und Handwerkertheater. Eine Hans-Sachs-Bühne und eine Meistersinger-Bühne nach der Rekonstruktion von Professor Köster-Leipzig veranschaulichen diese Zeit. Die Entwicklung geht zum Renaissance-Theater, das zuerst auswechselbare Szenen und eine Bühnenmaschinerie kennt. Dann kommen wir zu dem reichen Barock-Theater, dem ein großer Saal gewidmet ist. Hier finden wir die Shakespeare-Bühne, die Wanderfahrten der englischen Schauspielerbanden in Deutschland, Goethes Regiestuhl, Bilder, Theaterzettel usw. aus klassischer Zeit und als Abschluß an der Stirnwand dieses Saales das interessanteste Stück dieser Abteilung, die Originaldekoration der ersten Räuberaufführung in Mannheim, in der noch der große Iffland den Franz Moor spielte. Dann kommt die Zeit der Hoftheater, das 19. Jahrhundert, die Immermannbühne in Düsseldorf, das Berliner Hoftheater, die Zeit der Meininger und das Burgtheater unter Laube. Daran schließt sich die Wagner-Zeit, der zwei Säle gewidmet sind. Hier sehen wir das Modell des Festspielhauses nach dem Entwurf von Semper und die Entwicklung der Wagner-Szenerie. Dann führte diese Abteilung zur Gegenwart, Drehbühne, Münchener Künstler-Theater bis zur Reinhardt-Aera. Das naturalistische Theater unter Otto Brahm wird etwas stiefmütterlich behandelt. Recht interessant ist hier auch noch ein Ueberblick über die Front-Theater während des Krieges und die Gefangenen-Theater.

Die künstlerische Abteilung, wohl das Wichtigste und Interessanteste der Ausstellung, umfaßt eine Fülle von Modellen und Szenenmaterial aller großen deutschen Bühnen. Die bedeutendsten Szenenbilder (Pirchen, Stern, Araxantinos, Pölzig, Sievert u. a.) haben ihre besten Modelle ausgestellt. Das Berliner Staatstheater, die Frankfurter Bühnen, Dresden, Leipzig, Halle (Professor Thiersch), die Düsseldorfer Akademie usw. haben ausgestellt. Tairoff zeigt seine sehr eigenartigen Szenenlösungen, ebenfalls der Italiener Bragliani. Der Kasseler Prolet-Kult hat einige Bilder ausgehängt. Das Bauhaus Dessau zeigt eine Versuchsbühne, ein bewegliches mechanisches Theater, Scheiben und Kuben als Marionettenfiguren. Hier haben auch eine Reihe von kleineren Bühnen, wie Flensburg usw., Modelle ausgestellt. Leider hat Halberstadt die Gelegenheit versäumt, auch auf dieser Ausstellung zu erscheinen. Diese Abteilung zeigt den unendlichen Reichtum an szenischen Formungen, der heute das Theater bewegt und wieviel bedeutende Szenenkünstler am Werk sind. Und dennoch wird der Maler das Theater nicht wieder lebendig machen, so wenig wie der Regisseur, wenn Dichter und Schauspieler fehlen. Wir haben heute ein Regie- und Bilder-Theater. Uns fehlt das Wort- und Menschen-Theater. Das macht diese Abteilung mit aller Deutlichkeit sichtbar. Und obwohl sie wohl das Lebendigste und Gegenwärtigste der ganzen Ausstellung ist, zeigt sie, daß von hier nicht der Zustrom aus der Wirklichkeit und dem einfachen Leben wieder nach dem Theater fließt. Nicht aus dem Atelier kommt die neue Erlösung des Theaters, sondern sie muß aus der Tiefe der schlichten Tatsachen herauswachsen.

Dem Tanz ist auch ein Raum zur Verfügung gestellt. Wir sehen Bilder von Laban, der Palucca, Mary Wigmann, Elisabeth Grube u. a. Gute Bilder, aber man vermißt die Verbindungslinie, die vom Tanzschritt zum mimischen Theater führt. Man vermißt eine Darstellung, welche Bedeutung die Tanzkunst wieder gewonnen hat und wie von ihr aus das Theater sich erneuern kann. Der Tanz ist eines der Elemente alles Theatralischen. Hierbei sei erwähnt, daß man auf der Ausstellung ganz und gar den Sprechchor vergessen hat, den Sprechchor als ein wichtiges Mittel zur Ensemble- und Massen-Kunst. Man hat gesagt, daß die letzte Ausstellung vor 17 Jahren in Berlin eine „papierne" Ausstellung war. Hier bleibt auch die Magdeburger Theaterausstellung nur Papier. Hier waren Quellen aufzuzeigen und zu finden, die das Theater neu durchbluten und durchseelen.

Die kulturelle Abteilung zeigt an sehr anschaulichem Material die Entwicklung und Bedeutung der Genossenschaftsbewegung und des Bühnenvereins. Der anonyme Aufruf Ludwig Barnays aus dem Jahre 1871 zur Gründung einer Genossenschaft liegt aus. Ihm selbst ist eine besondere Erinnerungsnische gewidmet. Dann folgen die großen Besucherorganisationen. Die Volksbühnenbewegung zeigt in einem großen Raum ihr Wirken und ihre Theater. Die Berliner Volksbühne ist in einem Modell ausgestellt. Ebenso nimmt der Bühnenvolksbund mehrere Räume für sich in Anspruch. Das Laienspiel, die Wanderbühnen, die deutschen Theater im Ausland und der Arbeiter-Theaterbund sind zu einer besonderen Abteilung vereinigt. Dazwischen ist der Entwicklung des Puppenspieles, des Kasperle-Theaters und des Schattenspieles ein eigener Platz eingeräumt. Wir sehen die Puppen vom alten Pocci, Papa Schmidt, Schichtl u. a. Damit schließt der Rundgang durch die erste Halle.

Sozialistische Feierstunde in Halberstadt

am Sonntag, den 22. Mai, abends 8½ Uhr
auf der „Volkswiese" (unterhalb des Bismarckturmes)

„Botschaft und Befehl"

Großer Sprechchor.

Bläserquartett. — — — — — — — — — — — — Fackeltanz.

(Tonkünstler-Orchester) (Arbeiter-Turnerinnen).

Die gesamte werktätige Bevölkerung unserer Stadt ist eingeladen.

Die Jagd nach dem Glück.

Roman von Hans Schulze.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Das kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen! Auch würde es mir meine Diskretion verbieten, die Adresse eines Klubs, dessen Gastfreundschaft ich genossen habe, der Polizei auszuliefern!"

„Auch nicht für den Fall, daß der Nachweis der Richtigkeit Ihrer Behauptungen für Sie vielleicht von allergrößter Bedeutung werden könnte?"

„Ich verstehe Sie nicht", sagte Achim mit erlöschender Stimme, und er fühlte, wie eine wahnsinnige Angst ihm gleich einer jähen Flamme ins Herz schlug.

„Nun, Herr Baron", sagte der Untersuchungsrichter jetzt im tiefsten Ernst, „ich will Ihnen nicht vorenthalten, daß all' Ihre Angaben in hohem Maße unglaubwürdig, ja romanhaft klingen. Urteilen Sie selbst:

Es ereignet sich ein aufsehenerregender Mord: Ein bekannter amerikanischer Millionär wird nachts in seiner Villa erschossen und beraubt, nachdem Sie mit ihm kurz zuvor noch eine geheimnisvolle Unterredung gehabt haben. Am anderen Morgen wird ein sehr hoher Scheck des Ermordeten, auf Ihren Namen lautend, bei einer Großbank präsentiert und ausgezahlt. Und zwar zu einer Zeit, als der Mord im großen Publikum noch nicht bekannt sein konnte. Heute nun behaupten Sie plötzlich, den Scheck von dem Ermordeten nicht angenommen zu haben, obwohl Sie sich als in letzter Zeit notorisch mittelloser Mann im Besitz einer sehr bedeutenden Summe befinden, die Sie in einem unbekannten Spielklub gewonnen haben wollen. Ich glaube, es wird Ihnen allmählich selbst klar werden, von welcher Wichtigkeit eine Stärkung Ihres Erinnerungsvermögens für Sie sein dürfte!"

„Ich kann Ihnen die Adresse des Klubs wirklich nicht nennen, Herr Landgerichtsrat!"

„Herr Baron!"

Das sonst so spröde Organ des Richters hatte eine fast mitleidige Färbung angenommen.

„Ich möchte Ihnen noch einmal zu bedenken geben, daß Ihre ganze Existenz auf dem Spiele steht. Sie müssen ein einwandfreies Alibi für die vergangene Nacht, und den Erwerb des Geldes beibringen können. Ich will Ihnen selbst einen letzten Ausweg weisen. Wenn Ihnen die Klubadresse tatsächlich unbekannt sein sollte, so wird Ihr Freund doch sicherlich dem Gericht nennen, und Sie entlasten können!"

Achim sah wie gelähmt.

Verstört sah er zu dem grünen Tisch des Richtertisches hinüber, über dem der Sonnenstreif noch immer sein Farbenspiel spann.

„Der Herr, der mich in den Klub eingeführt hat", sagte er endlich hoffnungslos, „war ein Feldzugskamerad, auf dessen Namen ich mich schon gestern abend vergeblich zu besinnen versucht habe. Aber auch sein Name würde mir in diesem Augenblick nichts nützen, weil der Herr heute früh zum Antritt einer Auslandsstellung nach Südamerika abgereist ist!"

Ein langes Schweigen folgte.

Der Untersuchungsrichter lehnte unbeweglich mit steinernem Gesicht in seinem Sessel.

Dann drückte er auf einen Knopf am Tisch.

Säbelrasselnd trat ein Wachtmeister ein.

„Herr Baron", sagte der Richter jetzt kalt und geschäftsmäßig, „ich bedaure, daß ich Ihnen nicht mehr gestatten kann, dies Haus wieder als freier Mann zu verlassen. Ihre Vernehmung hat eine Reihe belastender Umstände ergeben, die Sie der Mittäterschaft, wenn nicht der alleinigen Täterschaft an dem Morde im Grunewald dringend verdächtig erscheinen lassen. Ich spreche daher über Sie die Untersuchungshaft aus!" — —

XII.

„Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Teilnahme, Herr Doktor! Wer hätte je gedacht, daß unser stilles Sommeridyll in Groß-Rauschen ein solch' entsetzliches Ende nehmen würde!"

Dr. Hardt saß mit Daisy und Eva van Derp auf der Gartenterrasse des Speisesaals beim Tee.

Ein leiser Wind ging zuweilen durch die festlichbunten Schlingrosenteppiche der meisten Sandsteinbalustraden und trug den süßen Duft tausendfachen Rosenblühens herüber.

Durch den Spitzenschleier eines schmiedeeisernen Gitters leuchtete laubumbuscht der Spiegel des Dianasees.

Dahinter stand der Grunewald ernst und schweigend, als lausche er in den sinkenden Abend hinaus.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Dr. Hardt hatte die furchtbaren Ereignisse im Hause Brown nicht selbst miterlebt, da ihn ein tragischer Fall in seiner eigenen Familie Tags zuvor nach München gerufen hatte.

Ein naher Verwandter, der einzige überlebende Bruder seines Vater, war auf einer Hochtour im Karwendelgebirge abgestürzt und die Bergung des tödlich Verunglückten erst nach längerer Zeit unter großen Transportschwierigkeiten gelungen.

So war es gekommen, daß Dr. Hardt erst volle acht Tage später in seinem Hotel in Partenkirchen einen Bericht über die Ermordung Browns und die Verhaftung Achims ganz zufällig in einer älteren Nummer der Münchener Neuesten Nachrichten zu Gesicht bekommen hatte.

Er hatte sich Daisy in einem langen Beileidstelegramm sofort ganz zur Verfügung gestellt, und war noch am selben Abend nach Berlin gereist, während der Leichentransport durch seinen Diener zur Beisetzung nach seinem mecklenburgischen Gut weiter begleitet wurde. — —

„Ich habe Achim gleich nach meiner Rückkehr aus München im Untersuchungsgefängnis aufgesucht!" nahm Dr. Hardt jetzt das Wort. „Und ihn so völlig gebrochen gefunden, daß er kaum für die Bestellung eines Verteidigers Interesse zeigte. Wir haben lange miteinander gesprochen, aber ich habe noch nicht den rechten seelischen Anschluß an ihn gefunden. Ich stehe offengesagt dem ganzen Tatbestand innerlich auch noch ziemlich fassungslos gegenüber!"

„Das geht mir genau ebenso!" versetzte Daisy. „Manchmal, wenn ich morgens erwache, muß ich mich erst langsam in die Wirklichkeit und ihre ganze Furchtbarkeit zurücktasten. Ich hätte unserem armen Freund schon so gern einmal ein paar freundliche Zeilen, ein Zeichen der Teilnahme gesandt. Aber wie kann ich mit ihm in Verbindung treten, der vor der Welt für den Mörder meines Gatten gilt!"

„Achim hat mich gebeten, Ihnen seine Grüße zu übermitteln und Ihnen zu sagen, daß er unschuldig ist. Anscheinend ist es auch etwas ganz anderes, was ihn bedrückt, als diese sinnlose Anklage. Er sagte mir beim Abschied, daß er eine schwere Gewissensschuld auf sich geladen habe, für die ihn jetzt nur die gerechte Vergeltung träfe!"

„Sie haben doch auch mit dem Untersuchungsrichter gesprochen?" fragte jetzt Eva, die inzwischen den Samowar bedient hatte und von neuem Tee einschenkte.

„Gewiß, gnädige Frau! Herr Landgerichtsrat Korn ist ja zufällig ein guter Bekannter von mir aus dem Felde. Ich stand mit Achim bei derselben Division, der Herr Korn als Auditeur angehörte. Er empfing mich sofort sehr liebenswürdig, und wir haben den ganzen Fall ausführlich miteinander durchgesprochen. Von seinem Standpunkt als Untersuchungsrichter ist er natürlich von Achims Schuld überzeugt, zumal er zu der Klasse von Juristen gehört, die jeden ihrer Mitmenschen für einen Verbrecher ansehen, solange er nicht den strikten Beweis des Gegenteils erbracht hat. Die Untersuchung ist übrigens augenblicklich mit dem Moment der Scheckaffäre ganz auf einen toten Punkt angelangt, und alle anders lautenden Zeitungsmeldungen sind lediglich Kombinationen!"

„Die Scheckaffäre ist auch für mich das große Fragezeichen!" sagte Daisy gedankenvoll. „Ich wußte gar nicht, daß Achim meinen Mann kannte und mit ihm Geschäfte gemacht hat. Und mich quält immer wieder der Gedanke, daß gerade darin der Schlüssel dieses ganzen Geheimnisses liegt!"

Mit einem tränenumflorten Blick sah sie zu den Blumenrabatten des Springbrunnens hinüber, über dem der Sommerwind den hohen Wasserstrudel zu tausendfachen Perlenschnüren auseinanderwehte.

„Lieber Herr Dr. Hardt!" sagte sie dann in einer leidenschaftlichen Aufwallung, seine Hand ergreifend. „Sie haben mir geschrieben, daß Sie Achim nicht im Stich lassen wollen. Tun Sie, was in Ihrer Macht liegt. Sie sind ja der einzige, der helfen kann!"

Dr. Hardt wehrte lächelnd ab.

„Das ist Freundespflicht für mich, gnädige Frau! Und ich freue mich, daß mir meine Unabhängigkeit die Möglichkeit gibt, meine ganze Zeit und Kraft in den Dienst dieser Sache zu stellen. Ich glaube an Achims Unschuld und werde nicht eher ruhen, als bis er wieder makellos vor aller Welt dasteht!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270519-18/fragment/page=0005

In der zweiten Halle ist die technische Abteilung untergebracht. Zahlreiche Firmen haben hier ausgestellt. Beleuchtungs-, Bekleidungs- und Ausstattungs-Firmen wie Baruch, Schwabe und viele andere. Theatermodelle finden hier ihren Platz. Die Konstruktion der verschiedenen Bühnenarten wird gezeigt. Auch der Harzer Verkehrsverband hat hier einen Stand, das Modell des Bergtheaters ist ausgestellt. Trotzdem aber muß man feststellen, daß man diese Abteilung, die die technische Seite des Theaters behandelt, größten Teils den einzelnen Firmen überlassen hat. Hier war es notwendig, die Entwicklung der Theatertechnik von der festen Bühne zur Schiebe- und Drehbühne usw. systematisch aufzuzeigen. Ganz besonders wichtig ist heute die Szenenbeleuchtung. Auch ihre Entwicklung darzustellen, wäre sehr zweckmäßig gewesen. Das Gleiche gilt für das Bühnenkostüm. So gleicht diese Halle mehr einem Jahrmarkt als einer Ausstellung. Das ist ein großer Fehler, denn die Bühnentechnik darf keinesweges unterschätzt werden und das Publikum mit ihr vertraut zu machen, wäre notwendig gewesen. Genau wie in der historischen Abteilung hätte auch hier eine wissenschaftliche Schau geboten werden sollen.

Es schließen sich dann hier noch einige besondere Abteilungen an, die der Lautaufnahme dienen, dem Theater und Funk. Ein eigener Raum ist auch dem Film zur Verfügung gestellt, der schleunigst diesen Platz mit dem Riesenrequisit aus dem Nibelungenfilm, dem berühmten Drachen — ich weiß nicht, ob er gegen 10 Pfennig Extragebühr seine ebenso berühmten Drachentränen vergießt — ausgefüllt hat. Das ist eine sehr üble Scharteke ältester Kulissenreißerei, die völlig überflüssig war zu zeigen. Sonst sieht man hier nur noch, wenigstens bisher, einige Modelle der Aufnahmeanlagen in Neubabelsberg, Tempelhof usw. Das ist alles, was die Ausstellung über das sehr bedeutungsvolle Gebiet Theater und Film zu sagen weiß. Schade, wirklich sehr schade, denn auch hier war die Möglichkeit aufzuweisen, welche neuen Ströme dem Theater zufließen können. Das Theater muß sich einmal mit dem Film auseinandersetzen, um wieder freie Bahn und ein eigenes Gesicht zu gewinnen. Auch hier war eine Möglichkeit, eine lebendige Ausstellung zu schaffen.

Auf dem Adolf-Mittag-See wird noch eine schwimmende Bühne errichtet, die für Ballettszenen und sonstige Darstellungen bestimmt ist. Durch ein hohes Pferdetor auf Bierkantpfeilern führt dann der Weg zum Vergnügungspark.

So kann man abschließend feststellen, daß eine ungeheure Arbeit aufgewandt wurde, um diese Ausstellung zu vollenden. Magdeburg kann sich dieses Werkes durchaus rühmen. Die Ausstellung ist reicher und lebendiger als die früheren in Wien und Berlin. Das ist gewiß. Magdeburg hat heute seinen Platz in der deutschen Theatergeschichte. Ebenso gewiß scheint es mir aber auch zu sein, daß die Idee des Theaters, das Theatralische überhaupt, keinen neuen Anstoß von dieser Ausstellung erhalten wird. Man zieht daraus den Gewinn einer Uebersicht über sie, was war und ist, aber nicht den Ansporn und die Kraft zu neuer Tat. R. M.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 18. Mai.

— **In dem Standesamtsbezirk** der Stadt Wernigerode sind in der Zeit vom 6. bis 12. Mai 1927: 12 Kinder geboren und 1 Ehe wurde geschlossen. Gestorben sind: Oberlehrer Gustav Richter, 58 J.; Willi Feuerstake aus Minsleben, 2 Mon.; Ehefrau Frieda Pietz geb. Schmidt, 25 J.; Witwe Wilhelmine Niendorff geb. Niebung, 80 J.; Unverehelichte Emma Spengler aus Neuehütte, 29 J.; Heinz Günther Fritz Barner, 3 Wochen.

— **Ein Feind tariflicher Abmachungen.** Um sich vor unlauterer Konkurrenz zu schützen, schließen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen Tarifverträge ab. Damit diese Gesetzeskraft erlangen, wird die Allgemeinverbindlichkeit beantragt und verkündet. Das ist notwendig, um unorganisierte Betriebsinhaber zu zwingen, tarifliche Löhne zu zahlen. Trotzdem gibt es immer noch Unternehmer, die diese Bestimmungen zu umgehen versuchen. Der Tarifvertrag (Hauptvertrag) und der Zusatzvertrag Nr. 1 der Lederwaren-Industrie für den Lohnbezirk Halle-Magdeburg scheint der Firma: Harzer Lederwaren-Fabrik, Ludwig Echtermeyer, Wernigerode, Gr. Bergstr., ein Buch mit sieben Siegeln zu sein. Vor uns liegen zwei Wochenaufstellungen dieser Firma, die einer Arbeiterin den horrenden Lohn von 7,68 Mk. bei einer 45stündigen Arbeitswoche vorrechnet, natürlich ohne Abzüge. Nach Berechnung dieser Firma betragen diese Abzüge 62 Pfennig, so daß die Arbeiterin in bar nur 7.06 Mk. ausgezahlt erhält. Da die Firma aber menschenfreundlichen Regungen fähig ist, empfiehlt sie 9 Mehrstunden wöchentlich zu leisten, wofür dann noch 1.44 Mk. mehr verdient werden könnten. Also der horrende Stundenlohn von 16 Pfg. wird da bezahlt. Was bestimmt nun der auch für diese Firma gültige Tarif? Für Arbeiterinnen im Alter von 20—23 Jahre sind zu zahlen in Ortsklasse 3 (Wernigerode) 37 Pfennig Stundenlohn. Und wenn Ueberstunden gefordert werden, die eigentlich nur in dringenden Fällen an den ersten fünf Wochentagen je eine Stunde geleistet zu werden brauchen, sind für die erste Ueberstunde 10 Prozent und für jede weitere Ueberstunde 25 Prozent Aufschlag zu vergüten. Ferner sagt der Haupttarif, daß, wenn zwei Ueberstunden täglich hintereinander geleistet werden, daß dann eine viertelstündige Ruhepause, die der Arbeitgeber bezahlen muß, zu gewähren ist. Und zum Schluß heißt es, daß Sondervereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die geeignet sind, Bestimmungen dieses Vertrages zu umgehen, ungültig sind. Da die Firma an ihre Nähmaschinen mit Vorliebe Schneidermnen setzt, ist die Lohnfrage mit 37 Pfennig durchaus nicht erledigt. Es ist die Frage aufzuwerfen, ob diese Arbeiterinnen nicht den Lohn von 43.5 Pfennig mit der Zeit beanspruchen können. Aber von all dem will die Firma nichts wissen. Sie sucht durch die Presse Sattler, und wenn es sein muß, auch Arbeiterinnen, obwohl auch hier der Tarif die Inanspruchnahme des Arbeitsnachweises vorschreibt. Solange sich noch Arbeiter und Arbeiterinnen finden, die darauf eingehen, werden alle Versuche, die Errungenschaften der Organisationen durchzudrücken, vergeblich sein. Es gibt hier nur ein Mittel: rücksichtslose Aufklärung solcher Verhältnisse. Den Arbeitern und Arbeiterinnen rufen wir aber zu: hinein in die Berufsorganisation und lest Eure Presse, die Euch vor solcher Ausbeutung schützt.

— **Gewerbegericht.** Einspruch gegen die Entlassung erheben zwei Bauhandwerker gegen ein Baugeschäft. Das Gericht hatte zu prüfen, ob das Arbeitsgericht sich für unzuständig zu erklären hat, da eine Betriebsvertretung nicht vorhanden war, trotzdem 5 Arbeiter auf der Baustelle beschäftigt waren. Nach eingehender Beratung stellt sich das Arbeitsgericht auf den Standpunkt, daß nach § 8 des Tarifvertrages ein Platzdelegierter zu ernennen war. Da das nicht geschehen ist, muß die Klage abgewiesen werden. — Wegen Nichteinhaltung der Kündigungsfrist klagte der Bauführer F. gegen ein Baugeschäft, entweder auf Wiedereinstellung oder Gehaltszahlung in Höhe von 400 Mark. Der Kläger gab an, durch den Krieg nervenkrank zu sein und deshalb berechtigt gewesen zu sein, unentschuldigt der Arbeit fern zu bleiben. Der vom Kläger eingereichte Schriftsatz erregte bei dem Arbeitsgericht einiges Erstaunen. Nach Beratung entscheidet das Gericht, daß die Klage kostenpflichtig abzuweisen ist.

Kreistag des Kreises Quedlinburg-Land.

Polizeipräsident z. D. Genosse Runge mit 17 Stimmen als Landrat gewählt.

Am Dienstag, den 17. Mai d. Js., 12 Uhr mittags fand ein Kreistag unter dem Vorsitz des kommissarischen Landrats, Polizeipräsidenten z. D. Runge statt. Außer dem Abg. Brennecke-Thale waren sämtliche Abg. erschienen. Von einer außerordentlichen mehrtägigen Revision der Kreissparkasse, die zu keinerlei Beanstandungen Anlaß gegeben hat, gab der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung Kenntnis, ebenso von der Revision der Kommunalverwaltung durch den Vizepräsidenten Frensen-Magdeburg. Ein Bericht über die Revision liegt noch nicht vor, aber auch hier sind Beanstandungen nicht zu machen gewesen. Die Tagesordnung fand nun in folgender Weise ihre Erledigung:

Abänderung der Geschäftsordnung für den Kreistag.

Am 12. April 1926 hatte der Kreistag eine neue Geschäftsordnung beschlossen. Eine später vorgenommene Streichung in dieser Ordnung widerspricht jedoch dem Wahlgesetz für Provinziallandtag und Kreistage vom 7. Oktober 1925. Entsprechend dem Vorschlag des Kreisausschusses wurde die Wiederaufnahme der gestrichenen Stelle in die Ordnung beschlossen.

Wahlen.

Als Vertrauensmänner für die Ausschüsse der Amtsgerichte zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen wurden für das Jahr 1927 gewählt: 1. für das Amtsgericht Quedlinburg: a) Landwirt Louis Krause-Dittfurt, b) Konrektor a. D. Hermann Schäfer-Westerhausen, c) Gewerkschaftsbeamter Wenkel-Thale. d) Stadtrat Gerlach-Thale. 2. für das Amtsgericht Aschersleben: a) Amtsvorsteher Adolf Meier-Hedersleben, b) Lagerhalter Siemroth-Hedersleben, c) Schmied Friedrich Hörsing-Nachterstedt. 3. für das Amtsgericht Egeln: a) Landwirt Rudolf Böhme-Pr. Börnecke, b) Bergarbeiter Friedrich Lohe-Schierstedt. Als Schiedsmänner bzw. Schiedsmannsstellvertreter, deren Wahlzeit abgelaufen ist bzw. in nächster Zeit abläuft, wurden wiedergewählt. 1. für den Schiedsmannsbezirk Bad Suderode: der Privatmann Fr. Alphei in Bad Suderode als Schiedsmann und Eisenbahninspektor a. D. Hartmann — daselbst als Stellvertreter. 2. für den Schiedsmannsbezirk Gatersleben Gastwirt Tränkel in Gatersleben als Schiedsmann. 3. für den Schiedsmannsbezirk Groß-Schierstedt: Kaufmann Julius Wellmann-Groß-Schierstedt als Schiedsmann und Aufseher Hermann Ochsendorf in Groß-Schierstedt als Stellvertreter. 4. für den Schiedsmannsbezirk Königsaue: Kaufmann Gustav Strutz-Königsaue als Schiedsmannsstellvertreter. 5. für den Schiedsmannsbezirk Pr.-Börnecke: Gemeindekassenrendant Gustav Erdmann-Pr.-Börnecke.

Zu Mitgliedern der Schauämter für die Wasserläufe innerhalb des Kreises Quedlinburg werden gewählt: für die obere Bode zwischen Thale und dem Crottorfer Wehr, jedoch unter Ausschluß der innerhalb des Reinstedt-Quedlinburg-Wedderslebener Deichverbandes belegenen Strecken, sowie für die Selke unterhalb der kleinen Bahnbrücke bei Hedersleben als Mitglieder: Mühlenbesitzer Albrecht Kleinau-Thale, für die Strecke von Thale bis Hedersleben, Kaufmann Hagen-Hedersleben, von Hedersleben bis zum Crottorfer Wehr, Kreisbaumeister Udo Kleinau-Quedlinburg. Landwirt Julius Becker-Hedersleben für die ganze Strecke. — Stellvertreter: Satzfabrikant Sobbe-Thale, Landwirt Louis Frauß-Dittfurt, für die Eine: Fahrsteiger Kleemann-Groß-Schierstedt, Landwirt Karl Hauschke-Westdorf, für die untere Bode und Ehle: Landwirt Friedrich Saft-Schneidlingen, für den Jordansbach nebst Nebengräben: Landwirt Alwin Bodenstein-Warnstedt, Landwirt Karl Bergmann-Warnstedt, für den Zapfenbach nebst Nebengräben und Zuflüssen: Mühlenbesitzer Fischer-Westerhausen, für den Hauptseegraben nebst Nebengräben: Landwirt Karl Kühne-Gatersleben, Fleischermeister Hermann Nebel-Königsaue, Kreisbaumeister Kleinau-Quedlinburg, für den Hakelteich, die Sülze und den Quarmbach: Kreisbaumeister Kleinau-Quedlinburg, für die Selke, von der Brücke bei Hedersleben nebst Nebengräben und Zuflüssen, mit Ausnahme des Hauptseegrabens, bis zur anhaltischen Grenze: Mühlenbesitzer Eduard Voigländer-Hedersleben, Mühlenbesitzer Ernst Becher-Hausneindorf Kreisbaumeister Kleinau-Quedlinburg, für die Bode unterhalb des Crottorfer Wehres und für die Ehle (Schäfergraben) nebst Neben- und Seitengräben: Amtsrat Michaels-Schneidlingen, als Mitglied, Gutsbesitzer Gustav Otto-Schneidlingen als Stellvertreter.

Das Kindererholungsheim in Friedrichsbrunn

gab zu einer längeren Debatte Anlaß. Die für den Erweiterungsbau des Heims erforderlichen Mittel hat der Kreis auf Grund des zwischen ihm und dem Kreisverbande des Vaterländischen Frauenvereins Quedlinburg-Land bestehenden Vertrages vorgestreckt. Der Betrag beläuft sich auf insgesamt 151 000 RM. Der Verwaltungsausschuß des Kindererholungsheims, der sich aus Mitgliedern des Vaterländischen Frauenvereins und Vertretern des Kreisausschusses zusammensetzt, hat in gemeinsamer Sitzung am 18. Februar 1927 festgestellt und die Kreisköperschaften darum ersucht, den dem Kreise zu erstattenden Betrag auf 130 000 RM. zu bemessen. Auf Vorschlag des Kreisausschusses sollen von diesem Betrage 100 000 ℳ als Hypothek auf das Grundstück des Vaterländischen Frauenvereins in Friedrichsbrunn in Ansicht genommen werden, während über den Restbetrag von 30 000 RM. dem Kreise vom Vaterländischen Frauenverein ein Schuldschein gegeben werden soll. Von dem Schuldschein soll jedoch erst Gebrauch gemacht werden, wenn die Hypothek die in Teilbeträgen von 3000 RM. jährlich abgetragen werden soll getilgt sein wird. Der kommunistische Abgeordnete Schmelzer beantragte die Lösung des Vertrages mit dem Vaterländischen Frauenverein. Er mußte sich aber vom Gen. Schinkel belehren lassen, daß die Lösung auf besondere Schwierigkeiten stoßen würde. Nach längerer Debatte, an der sich die Abgeordneten von Bartenwerffer, Löbsack und Wenkel beteiligten, fand der Vorschlag des Kreisausschusses einstimmige Annahme.

Bewilligung der Mittel über die Gewährung von Feuerlöschhilfe durch die Stadt Aschersleben.

Zwischen dem Kreise und der Stadt Quedlinburg besteht über die Gewährung von Feuerlöschhilfe an die Gemeinden im Kreise ein besonderer Abkommen. Für die Gemeinden im östlichen Kreisteile wird die Gewährung der Feuerlöschhilfe durch die Stadt Quedlinburg aber durch die weite Entfernung der Ortschaften sehr erschwert, und es ist deshalb in Aussicht genommen, für diese Orte mit der Stadt Aschersleben ein ähnliches Abkommen zu treffen. Die Stadt Aschersleben wird bei ausbrechenden Bränden in den östlichen Kreisteilen ebenfalls Löschhilfe leisten und dazu ihre Motorspritze zur Verfügung stellen. Die Verhandlungen sind noch nicht ganz zum Abschluß gekommen. Es ist jedoch nicht daran zu zweifeln, daß ein entsprechender Vertrag zustande kommt.

Der Vorschlag des Kreisausschusses, zu dem bezeichneten Zwecke einen Betrag von rund 2000 RM zu bewilligen und in den Etat einzustellen, wird vom Kreistage einstimmig genehmigt.

Erbauung einer Kreisstraße über den Landgraben als Verbindungsstraße zwischen der Provinzialstraße Quedlinburg-Gernrode und der Kreisstraße Quedlinburg-Thale.

Der immer mehr zunehmende Automobilverkehr hat die wegeunterhaltspflichtigen Verbände zu der Ueberzeugung geführt, daß es zweckmäßig sein wird, die Hauptverkehrsstraßen als Durchgangsstraßen anzulegen bzw. auszubauen. So besteht jetzt die Absicht, die Straße von Aschersleben über Ballenstedt nach Thale als Hauptdurchgangsstraße auszubauen. Zu einem solchen Straßenzuge fehlt die Verbindung von der Provinzialstraße Quedlinburg-Gernrode vom Letzturm über den Landgraben bis zur Kreisstraße Quedlinburg-Thale (früher Chausseegeldbestelle). Diese Straßenstrecke hat eine Länge von 2905 Metern. Der Kreis Ballenstedt der auf 1445 m an den auf preußischem Gebiete gelegenen Landgraben angrenzt, hat sich bereit erklärt, die projektierte Straße zur Hälfte dieser Strecke mit 723.5 m auf eigene Kosten auszubauen. Der Rest würde durch den Kreis Quedlinburg auszubauen sein. Nach dem Kostenanschlage entstehen durch den Ausbau einschl. zweier zu errichtender Brücken 210 000 RM. Kosten. Die auf die anhaltische Strecke entfallende Summe würde rund 30 000 RM. Kosten verursachen, während auf den Kreis Quedlinburg 180 000 RM. entfallen würden. Bei dieser Summe wird auf eine Provinzialbeihilfe für die eigentliche Chausseeanlage und Brücken von 40 000 RM. gerechnet, sodaß der den Kreis zur Last fallende Kostenbetrag auf 140 000 RM. zu veranschlagen sein würde. Diese 140 000 RM. sollen durch Aufnahme einer Anleihe gedeckt werden. Mit 15 gegen 8 Stimmen wird der Vorschlag des Kreisausschusses, die Straße zu erbauen und die Mittel zu bewilligen, angenommen.

Nochmalige Beschlußfassung über den Erweiterungsbau des Stadt- und Kreiskrankenhauses Quedlinburg und Bewilligung weiterer Mittel dazu.

Die Unterbringungsmöglichkeiten im Krankenhause haben sich seit Jahren als zu klein erwiesen. Der Verwaltungsrat des Krankenhauses, der aus Vertretern des Stadt- und Landkreises Quedlinburg besteht, ist sich dahin schlüssig geworden, die Erweiterung durch Erbauung eines Pavillons mit 54 Betten vorzunehmen. Außer diesem Pavillonbau muß auch das Wirtschaftsgebäude umgebaut und die Innenreinrichtung zum großen Teil erneuert werden. Der Kreistag hat die Notwendigkeit des Erweiterungsbaues bereits in früheren Sitzungen anerkannt und Mittel dazu bewilligt. Dadurch, daß der Bau aber neu projektiert wurde, hat sich auch der Anteil des Kreises an den entstehenden Kosten entsprechend erhöht.

Es ist erforderlich zu dem damals bewilligten Betrag von 165 000 weitere 42 000 RM. zu bewilligen. Der Kreistag beschließt, den Erweiterungsbau nach den jetzt vorgelegten Unterlagen ausführen zu lassen und bewilligt die noch weiter erforderlichen Mittel von 42 000 RM., die mit den bereits bewilligten (zusammen also 207 000 RM) ebenfalls durch Anleihe aufgebracht werden sollen

Aufnahme von Anleihen.

Nach dem Haushaltsplan für 1927 sind außerordentliche Aufwendungen für nachbezeichnete Zwecke vorgesehen:

a)	den Krankenhauserweiterungsbau	207 000 RM
b)	den Kreishausanbau	180 000 RM
c)	die Ausführungen besonderer Arbeiten auf den Kreisstraßen	160 000 RM
d)	die Ausführung des Kreisstraßenbaues über den Landgraben	140 000 RM
		687 000 RM

Der Kreistag beschließt, eine Anleihe über 700 0000 RM aufzunehmen und zwar 500 000 bei der Kreissparkasse in Halberstadt und die restlichen 200 000 bei anderen Stellen.

Der Haushaltsplan des gemeinsamen Krankenhauses.

für die Stadt und den Kreis Quedlinburg für das Jahr 1927 in Einnahme und Ausgabe mit 386 337 RM abschließend, wurde vom Kreistage einstimmig genehmigt.

Der

Haushaltsplan des Kreises

für das Jahr 1927 wurde eingehend durchberaten. Er wurde in Einnahme und Ausgabe mit 1 973 000 RM. abschließend, gegen die Stimmen der Kommunisten von der Versammlung genehmigt. Es wurde dabei beschlossen zur Deckung des Fehlbetrages 40 Prozent Zuschläge zur Reichseinkommensteuer und 50 Prozent Zuschläge zu den Realsteuern, Grundvermögens- und Gewerbesteuern zu erheben.

Gen. Runge als Landrat gewählt.

Dem Genossen Müller ist die Leitung des Landratsamtes in Halberstadt endgültig übertragen worden. Der Kreistag wird aufgefordert, für die Besetzung des erledigten Landratsamtes einen Vorschlag zu machen.

Den Wahlakt leitete der Kreisdeputierte Reinhardt aus Hedersleben. Der Kreisausschuß, der sich aus 3 bürgerliche und 3 sozialdemokratische Abgeordnete zusammensetzt, empfahl dem Kreistag durch einstimmigen Beschluß die Wahl des Pol.-Präs. z. D. Gen. Runge. Von 23 abgegebenen Stimmen entfielen 17 auf den Genossen Runge, 6 Zettel waren unbeschrieben. Der Kreistag setzt sich aus 10 Sozialdemokraten, 10 Bürgerlichen und 2 Kommunisten zusammen.

Gen. Runge dankte für das Vertrauen und versprach sein Amt unparteiisch zum Wohle des Kreises zu führen. Kurz nach 4 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

— **Kaufmannsgericht.** Neffe gegen Onkel. Der Expedient Z. klagt gegen seinen Onkel Z. wegen rückständigem Gehalt in Höhe von 216.35 Mark. Der Sachverhalt ist durch das verwandtschaftliche Verhältnis reichlich dunkel. Selbst das Amtsgericht, bei dem die Klage zuerst anhängig gemacht war, ist erst nach sieben Terminen zu der Erkenntnis gekommen, daß es unzuständig sei. Das ursprüngliche Gehalt von 85 Mark wurde für Kost um 50 Mk. gekürzt. Z. wurde krank. Als er aus dem Krankenhaus entlassen war und seinen Erholungsurlaub nehmen wollte, begann die Differenz. Die entscheidende Frage, ob der Kläger gekündigt sei oder nicht, ist der Kern der Klage. Das Gericht entschied nach eingehender Beratung, daß ein Anspruch auf 14tägigen Erholungsurlaub besteht. Als Entschädigung wurde dem Expedienten Z. im Vergleich 25,50 Mk. zugesprochen. Jede Partei trägt ihre Kosten.

Aus Halberstadt.

* **Kinderfreunde.** Am Donnerstag abend treffen wir uns alle um 6 Uhr beim Fürstenhof und gehen zusammen nach den Spiegelsbergen zum Proben für unser Maispiel. Kommt alle pünktlich

* **Vermögensteuer 1927.** Als Frist für die Abgabe der Vermögenssteuererklärung ist die Zeit vom 1. bis 30. Juni ds. Js. vorgesehen. Die öffentliche Aufforderung wird demnächst ergehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270519-18/fragment/page=0006

Kreis Halberstadt.

Großquenstedt, 18. Mai. (Hüh. Schimmel, hüh!) Trotz der vielen Anordnungen, die seitens der vorgesetzten Behörden an die Gemeindevorsteher und Standesbeamten ergangen sind, die alten noch mit dem kaiserlichen Adler versehenen Amtsschilder durch solche mit dem neuen preußischen Adler zu ersetzen, hält es der hiesige Gemeindevorsteher und Standesbeamte Wirck offenbar nicht für erforderlich, diese Verfügungen durchzuführen, denn noch immer prangt am Gemeindebüro der alte kaiserliche Adler. Wenn alles Zureden nichts hilft, sorgt vielleicht die nächste vorgesetzte Dienststelle dafür, daß endlich hier in Großquenstedt die neue Zeit Anerkennung findet.

Aus Quedlinburg.

— (Straßensperrung). Infolge Neupflasterung wird die Kleersstraße von der Reichenstraße bis zur Brechtstraße bis auf weiteres für den gesamten Kraftfahrzeug- und Fuhrwerksverkehr gesperrt.

— (SPD.-Funktionäre). Heute, Mittwoch-Abend, in der „Rose" sehr wichtige Funktionärsitzung. Alle Vorstandsmitglieder, Unterkassierer, Vertrauensleute usw. müssen erscheinen.

— (SPD.-Frauengruppe). Heute, Mittwoch-Abend, 8 Uhr, wichtige Zusammenkunft in der „Rose".

— (Wichtig für Wohnungsuchende). Das Wohnungsamt weist nochmals darauthin, daß die Zählung der Wohnungssuchenden mit der Reichswohnungszählung nichts zu tun hat, sie wird getrennt davon geführt. Wer Wohnungssuchender ist und in der Reichswohnungszählliste aufgenommen ist, muß außerdem in die Zähllliste der Wohnungssuchenden geführt werden. Hierzu sind zwei Formulare (Meldebogen) sofort beim Wohnungsamt abzuholen, auszufüllen und dorthin wieder abzugeben.

— (Angezeigt) wurde eine Person wegen Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens. Eine weitere Person kam wegen Sachbeschädigung und wegen unbefugten Betretens fremder Grundstücke zur Anzeige.

Aus Thale.

— (SPD.-Frauengruppe.) Unser Frauenabend fällt wegen der am Freitag stattfindenden Parteiversammlung aus.

— (SPD.) Am Freitag, den 20. Mai 1927, abends 8 Uhr bei Genossen Schinkel Partei-Versammlung.

— (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Am Donnerstag, den 19. Mai, abends 8 Uhr findet im Restaurant Steinbachthal (Kurhaus) eine Mitgliederversammlung statt. Gen. Kreeis hält einen Vortrag über die neue Arbeitszeitnotverordnung. Wir erwarten, daß alle Mitglieder sich diesen Vortrag anhören. Vor allen Dingen darf kein Betriebsrat u. kein Vertrauensmann fehlen.

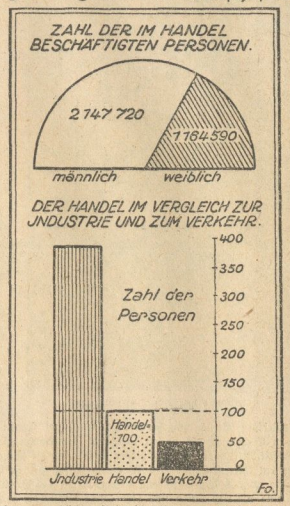
— (Oeffentliche Mahnung.) Die am 15. d. Mts. fällig gewesene Grundvermögens-, Hauszins-, Hunde- und Gewerbesteuern für den Monat Mai 1927 sind, soweit sie nicht gestundet, binnen 3 Tagen an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen, widrigenfalls die Einziehung im Verwaltungszwangsweise erfolgt.

— (Vermißt) wird seit Sonntag, den 15. Mai ds Js. ein Frl. Oppermann aus Halle a. S. Sie war an diesem Tage vormittags mit noch mehreren Frauen mit der Bahn hier eingetroffen, um einen gemeinsamen Spaziergang nach der Roßtrappe zu unternehmen. Auf dem Wege dorthin, auf der ersten Hälfte der Schurre, kehrte sie plötzlich um und lief ohne Angabe von Gründen davon, ohne daß sie eingeholt und bisher ermittelt werden konnte. Man nimmt an, daß sie sich ein Leid angetan hat, wenngleich auch keine ersichtlichen Gründe hierzu vorliegen. Sie ist 27 Jahre alt, hat schmales, blasses Gesicht, trägt ein blaues Kostüm und schwarze, halbe Lackschuhe.

Aus Schwanebeck.

— (Die Versammlung der SPD. am 13. Mai), war sehr gut besucht. Parteisekretär Schuhmacher-Magdeburg sprach über das Thema „Die Frau im öffentlichen Leben". Er beleuchtete die Stellung der Frau im Wandel der Zeiten. Von altersher war ihre Stellung aufs Haus beschränkt, nur selten trat sie in das öffentliche Leben. Es gilt heute, der Ansicht entgegen zu arbeiten, daß es für die große Mehrheit eines Volkes genüge, zu arbeiten. Dabei ist es gerade die Frau, die im öffentlichen Leben bahnbrechend wirken kann und am ehesten dazu berufen ist, Not und Elend zu lindern. Vor allen Dingen heiße es, dahin zu wirken, daß die Frau endlich einmal Herrin ihres eigenen Körpers wird, der Abtreibungsparagraph fällt, der jährlich tausende ins Gefängnis bringt. Ein großes Tätigkeitsfeld breite sich aus, das es wohl wert mache, daß die Frau mehr ins öffentliche Leben herausstrete. Dem interessanten Vortrag wurde mit großem Interesse zugehört und löste lebhafte Zustimmung aus. Im Schlußwort kam Genosse Schuhmacher auf die vorher stattgefundene Bücherkontrolle zu sprechen und gab seiner Freude über den guten Besuch der Bücher Ausdruck, ein Zeugnis dafür, daß der Wert des engeren Zusammenschlusses sich immer mehr Bahn breche. Er wies weiter darauf hin, welche Folgen unordentliche Bücher im Falle der Sterbegeldauszahlung haben können und ermahnte die Mitglieder, sich im eigenen Interesse vor Schaden zu bewahren. Genosse Klocke bat dann noch, mehr Vertrauen zu unseren Genossen in Wohlfahrtssachen zu haben, und sich nicht murrend in die Ecke zu stellen oder nach der Gegenseite zu laufen, wenn einmal einer übersehen worden ist. Es sei nicht immer möglich, über die soziale Lage jedes einzelnen unterrichtet zu sein.

Das Handelsgewerbe im Wirtschaftsleben



Bei der gewerblichen Betriebszählung von 1925 sind im Handelsgewerbe und in den verwandten Wirtschaftszweigen, deren Funktion in der Organisation des Wirtschaftslebens besteht (Geldwesen, Versicherungswesen usw.), 1 148 000 Betriebe mit 3 212 000 beschäftigten Personen ermittelt worden. Im Vergleich mit dem gewerblichen Produktionsapparat zeigt sich, daß die Betriebszahl des Handels- und Organisationsapparates etwa zwei Drittel und die Personenzahl über ein Viertel von Industrie und Handwerk ausmacht. Im Vergleich zum Verkehrsapparat ergibt sich, daß auf je zwei im Handel tätigen Personen ein im Verkehrswesen Beschäftigter entfällt. Die Verteilung der Männer- und Frauenarbeit im Handel- und Organisationsgewerbe vollzieht sich im Verhältnis von 2:1, während in Industrie und Handwerk nur etwa 25 Prozent aller Beschäftigten Frauen sind.

Provinz und Nachbarstaaten.

Blankenburg-Harz, 17. Mai. (Tod auf den Schienen). Aus einem hiesigen Erholungsheim hat sich der 60 Jahre alte Handlungsgehilfe Lorenz entfernt. Später fand man ihn auf der Bahnstrecke Halberstadt-Aschersleben tot auf. Man nimmt an, daß er sich in selbstmörderischer Absicht hat überfahren lassen.

Hohegeiß, 17. Mai. (Das Auto in der Kuhherde). In unvorschriftsmäßigem Tempo fuhr ein vonTeltenborn stammendes Auto, von Zorge her kommend, in unseren Ort ein, als gerade die Herden heimkehrten. Statt das Tempo zu verlangsamen, versuchte das Auto durch die Herde hindurchzueilen und fuhr hierbei ein prächtiges einjähriges Rind um, das mit verletztem Unterschenkel liegen blieb. Unbekümmert um das Tier, versuchte das Auto zu entkommen, konnte aber eingeholt werden. Die Insassen wurden durch den am Platze weilenden Oberlandjäger Rinkelmann zur Rechenschaft gezogen. Der Besitzer des Tieres erstattete sofort Anzeige, zumal durch den herbeigerufenen Tierarzt nicht für völlige Heilung garantiert werden konnte.

Delihsch, 17. Mai. (Steinwürfe auf einen D-Zug). Im nahen Zschepen wurde wieder — es ist innerhalb weniger Wochen das zweitemal — Steine nach einem D-Zug der Strecke Leipzig-Berlin geworfen. Die Landjägerei ist den Tätern bereits auf der Spur.

Schönebeck, 17. Mai. (Zwei Kinder vom Tode des Ertrinkens gerettet). Beim Spielen fiel der 4jährige Sohn des Arbeiters Ziese von der Kaimauer in die Elbe. Sein 10jähriger Bruder sprang ihm beherzt nach, wurde aber von dem Kleinen so umklammert, daß beide untergingen. Darauf sprang der Angestellte Plümecke in die Elbe und rettete beide unter eigener Lebensgefahr.

Bad Harzburg, 17. Mai. (Selbstmord. — Vom Auto überfahren). Eine hiesige Geschäftsinhaberin fand den Freitod durch Erhängen. Der Grund ist in geschäftlichen Sorgen und Kummer über den kürzlich erfolgten Tod des Ehemannes zu suchen. — Auf der Ilsenburgerstraße wurde die Ehefrau Vetter, die einen Kinderwagen vor sich herschob, von einem Auto angefahren. Das Kind fiel aus dem Wagen und geriet unter das Auto, trotzdem blieb es unverletzt, während die Mutter von dem Auto ein Stück mitgeschleift wurde und Verletzungen an Kopf und Beinen davontrug.

Harzgerode, 17. Mai. (Autobrand). Auf der Straße Harzgerode-Königsrode verbrannte die Limousine des Sägewerksbesitzers Holzwardt gänzlich. Die Insassen konnten sich noch rechtzeitig retten.

Magdeburg, 17. Mai. (Durch eine Türscheibe geflogen). Zu einem schweren Unfall kam es im Ergpaß des Breiten Weges, in der Nähe der Post. Ein Radfahrer wollte zwischen Straßenbahn und einem entgegengesetzt fahrenden Auto hindurch. Als er sich zwischen den Wagen befand, konnte er weder rechts noch links und flog mit dem Kopfe durch die Türsensterscheibe des Autos. Die Scheibe ging in Trümmer und der Radfahrer erhielt am Kopf und im Gesicht schwere Schnittwunden. Die Fleischfetzen an den Wangen waren teilweise losgetrennt. Der Verunglückte fand Aufnahme im Altstädtischen Krankenhaus, wo er mehrfach genäht werden mußte. Eine große Blutlache bezeichnete nach langer Zeit noch die Unfallstelle.

Filmschau.

Lichtschauspielhaus. „Im Krug zum grünen Kranze". Wer kennt nicht dies schöne Volkslied! Frohe Jugendzeit, Wandertage voller Lust und Wärme, Wein, Weib und Gesang. Was lag da näher, als einen Film zu drehen, der alle diese Motive aufnimmt und die ganzen lustigen Lieder und Weisen obendrein wiedergibt. „Im Krug zum grünen Kranze", so nennt sich der Film. Dieser Krug, dieses Wirtshaus erlebt dann auch die ganze Geschichte. Wundervolle Landschaftszenerien wechseln ab mit schönen Innenaufnahmen aus dem Krug. Die bekanntesten Volkslieder wie „Das ist die Liebe", „Rosemarie" usw. werden dazu gesungen und das hierbei angewandte Verfahren schafft eine so innige Verbindung zwischen Bildstreifen, Musik und Sänger, daß man glaubt, die Bilder singen selbst. Der Film findet die rechte Zeit. Denn wir haben doch den Wonnemonat Mai mit seiner Sehnsucht, seinem Vogelgesang und seinen süßverträumten Abenden. — Daneben zeigt die meiße Leinewand „Londoner Nächte", die eine sich langweilende und vernachlässigt fühlende Frau erlebt. Es ist ein leichter Unterhaltungsfilm mit dramatischem Ausgang. Aber dieser Abschluß war schließlich für den Film notwendig, um so wieder die Möglichkeit zu schaffen, daß die verirrte Unschuld sich wieder zurückfindet.

In den Kammerlichtspielen ist nach langer Zeit wieder einmal Mary Pickford zu sehen. Als kleine Annemarie zeigt sie sich diesmal. Das ist eine lange, sehr rührende Geschichte von einem kleinen Mädel, das ein richtiger Balg und Raufbold ist, dabei aber auch die Stelle der Hausmutter mit aller Umsicht versieht. Im Wedding Newyorks da lebte die kleine Annemarie, schlägt sich und verträgt sich wie ein richtiger Junge. Ihr Vater ist hier Polizist. Mit ihm freut sie sich und um ihn weint sie, als er das Opfer einer Revolverkugel wird. Hier erwacht auch so etwas wie eine erste Liebe und für den angeblichen Mörder ihres Vaters, den der Bruder angeschossen hat, bietet sie sich zur Bluttransfusion an, um den Verwundeten zu retten. Das ist eine sentimentale und moralische Geschichte. Aber wie Mary Pickford dieses Mädel spielt, oder besser noch, ist, das ist ganz ausgezeichnet. Da treibt sich wirklich ein echtes Menschenkind durch die Szenen, lacht und weint, wie es ein Mensch tut. Eine Göhre und ein Raufgirl, das sich mit den Bengels herumprügelt, sie anführt und zu neuen Taten begeistert und dann wieder ist sie die rührende Tochter, die mit großer Liebe an ihrem Vater hängt. Mit ihr weint und lacht das Publikum. So ist einmal das Leben, so töricht und traurig zugleich. Dazu läuft noch ein Zirkusfilm, älteren Datums.

Veranstaltungen.

Kirchenkonzert. Wie aus der Anzeige ersichtlich, findet am Donnerstag, 8 Uhr, bei freiem Eintritt in der Martinikirche ein Konzert statt zugunsten der Armen. Frau Maria Heinicke-Ulrich, deren außerordentliches Können zu bewundern wir nur selten Gelegenheit haben, hat den gesanglichen Teil, Organist Gericke den Orgelpart übernommen. Das Programm zeigt folgende Werke. 1. Orgel: Beethoven: Andante a. d. G-dur Klavierkonzert. 2. Gesang: Beethoven: a) Gott deine Güte reicht so weit; b) In questa tomba. 3. Orgel: Brucker: Kurzes Präludium C-dur. 4. Gesang: Mozart: a) Agnus dei; b) Alleluja. Orgel: Reger: Andante a. d. Flötenserenade. 6. Gesang: Reger: a) Ich sehe dich in tausend Bildern; b) Wenn in bangen trüben Tagen. 7. Orgel: Reger: Gloria in exelsis. Ende 8.45 Uhr.

Aus Wernigerode

Badeanstalt Nesseltal
Familienbad
(Mitte Hasserode)
heute eröffnet.

Städt. Badeanstalt
Ottostraße 31
Geöffnet alle Tage
für Dampf-, elektr., medizinische, Wannen- und Brausebäder, Massagen
Mittwoch und Sonnabend nachmittag von 2 bis 7 Uhr ermäßigte Preise für Wernigeröder Bürger.
Wannenbad 50 Pfg., mit Soole oder Fichten 1 Mk. Brausebad: Erwachsene 25 Pfg., Kinder 15 Pfg. Es ist so jedem Gelegenheit gegeben billig zu baden.
Motto: Gesundheit ist das höchste Gut
Körperpflege verlängert das Leben.
Bademeister Schliephake.

Verlobungs- und Hochzeits-Geschenke
in reicher Auswahl kaufen Sie billigst bei
Wilh. Witte,
Ecke Pfarr- u. Hunderstr.

Was ist Ozonit?

Anzeigen-Annahme
für die „Harzer Volksstimme" ist die
„Volksbuchhandlung"
Wernigerode a. H. Burgstraße 9
Daselbst ist auch alle benötigte Literatur, Schreibwaren aller Art, Zigarren, Zigarretten und Tabake in reichhaltiger Auswahl und allen Qualitäten zu haben

Elektr. Pendel, Zuglampen, Kronen
speziell für Kleinwohnungen empfiehlt billigst
Aug. Ernst, Westernstr. 11—13

Klein-Verkauf
von
Rum, Arrak, Kognak
Branntwein
sowie sämtlichen Likören
bei
Bernhard Fuhrmann
Breitestraße 74.
Fernruf 616.

Gute billige Bücher
und Zeitschriften
ernsten und heiteren Inhalts
finden Sie im
„Halberstädter Tageblatt"

Inserieren bringt Gewinn!!

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Halberstadt.

Sitzung vom 16. Mai.

Wegen Gefährdung einer Telephonanlage wurde ein Elektriker zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte eine Radioanlage direkt mit der Telephonanlage verbunden.

Betrug. Um zu einer Stahlhelmfahnenweihe Spielwaren verkaufen zu können, hatte ein Händler bei einer Magdeburger Firma Waren bestellt. Um diese auf Kredit zu erhalten, hatte er bei der Bestellung den Namen eines anderen Händlers angegeben, der mit der Firma in Geschäftsverbindung stand. Weil dieser Name mit seinem fast gleichlautend war, war es ihm nachher leicht, von der Bahn die Ware ausgehändigt zu erhalten. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Zeichen der Not. Die Tochter einer Witwe hatte, weil sie noch nicht ganz drei Monate gearbeitet hatte, keinen Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung. Weil beide in bittere Not gerieten, fälschte die Mutter die Entlassungsbescheinigung, um Erwerbslosenunterstützung beziehen zu können. Die Fälschung wurde aber bald bemerkt. Die Angeklagte wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Hoffentlich wird man ihr auch Strafaussetzung gewähren.

Wenn man vor Gericht nicht erscheint. Gegen eine Angeklagte, die zur Verhandlung nicht erschienen war, wurde ein Vorführungsbefehl erlassen. Der Ehemann, der als Zeuge geladen und ebenfalls nicht erschienen war, muß 20 Mark Geldstrafe und die durch sein Ausbleiben entstandenen Gerichtskosten tragen.

(Vor dem Einzelrichter.)

Sitzung vom 16. Mai.

Wegen Lebensmittelfälschung hatte sich ein wegen des gleichen Vergehens bereits sechsmal vorbestrafter Molkereibesitzer zu verantworten. Er hatte Butter in den Handel gebracht, die einen zu hohen Prozentsatz Wasser und einen zu niedrigen Prozentsatz Fett enthielt. Der Richter hielt nur Fahrlässigkeit für erwiesen und erkannte auf 150 Mark Geldstrafe.

Eine nette Kollegin. Eine Hausangestellte war, obwohl sie trotz ihrer großen Jugend bereits wegen eines Einbruchsdiebstahls vorbestraft ist, jetzt wieder der Versuchung unterlegen und hatte einer Kollegin, mit der sie gemeinschaftlich ein Lokal besucht hatte, in einem unbewachten Augenblick die Handtasche mit 35 Mark Inhalt entwendet und war damit verschwunden. Später hat sie dann allerdings Gewissensbisse bekommen und das Geld nach und nach wieder zurückgegeben. Der Richter ließ es nochmals bei einer Geldstrafe von 50 Mark bewenden.

Dorfklatsch. Zwei Frauen hatten über eine Ehefrau das welterschütternde Gespräch verbreitet, sie habe schon vor ihrer Ehe ein Verhältnis gehabt, aus er ein Kind entsprossen sei. Daraufhin erhob der Ehemann der Beleidigten Privatklage und die beiden „Sittenapostel" mußten auf der Anklagebank Platz nehmen. Die Verhandlung zeigte, daß an dem Gerede nicht das Geringste daran war und so waren sie denn schnell bereit, alles zurückzunehmen und die Kosten zu tragen. So haben sie nun das Vergnügen, für den Genuß recht zweifelhafter Unterhaltungen rund 100 Mark zu berappen.

Kleine Strafkammer Halberstadt.

Wann liegt eine Uebertretung der Polizeistunde vor? Der Gastwirt Schinkel aus Thale war vom Quedlinburger Amtsgericht wegen Ueberschreitung der Polizeistunde zu 50 *M* Geldstrafe verurteilt. Außerdem waren noch einige Gäste wegen des gleichen Vergehens mit geringen Geldstrafen belegt worden. Gegen das Urteil hatten sämtl. Angeklagten Berufung eingelegt. Der Angekl. Schinkel hatte am 6. November v. Js. ein geschlossenes Vergnügen veranstaltet, wozu ihm die Genehmigung erteilt wurde, die Polizeistunde bis um 3 Uhr auszudehnen. Ein Herr John, der mit dem Gastwirteverein im allgemeinen und mit dem Genossen Schinkel im Besonderen in Unstimmigkeiten geraten war, hatte sich ein besonderes Vergnügen daraus gemacht, das Lokal Schs. die ganze Nacht zu „bewachen". Er will dabei festgestellt haben, daß noch nach der Polizeistunde im Lokal Schankbetrieb geherrscht habe. Daß er dies durch geschlossene Rolläden bemerkt haben will, ist recht zweifelhaft. Der Angekl. gab zu, daß nach der Polizeistunde noch Gäste im Lokal waren, die aber nichts mehr verzehrten. Ein Polizeibeamter, der um die Zeit im Lokal war, hatte nichts feststellen können und auch keine Anzeige erstattet. Das Gericht hob das Urteil der ersten Instanz auf und sprach sämtliche Angeklagte frei, weil sich nicht nachweisen lasse, daß nach der Polizeistunde noch Schankbetrieb geherrscht habe. Im übrigen bestehe keine Vorschrift, die verbiete, daß sich Gäste nach Eintritt der Polizeistunde im Lokal aufhalten dürfen.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt (Neustadt). Heute abend findet im Heim ein Jürgen Brand-Abend statt. Die Mitglieder des Bezirks Altstadt sind dazu eingeladen.

Sport.

Ring-Sport-Verein 1911. Heute Mittwoch, den 18. Mai fällt die angesetzte Festausschußsitzung beim Gen. Fritz Weserling aus und findet dafür Freitag während der Uebungsstunde bei Ruhberg statt. Am Donnerstag, den 19. Mai beginnt unser Trainingsabend auf dem Anger wieder. Es wird gebeten, daß Sportgenosse M. Ibe mit Schlüssel und Faustball erscheint.

Radfahrer-Verein Wanderer 1898. Trotz des ungünstigen Wetters gelang es unseren Mitgliedern R. Kögel und H. Werny von den gemeldeten 80 B.-Fahrern bei der Harzrundfahrt den 14. und 19. Platz zu belegen. In Anbetracht dessen, daß es sich bei der Harzrundfahrt um eins der schwierigsten Rennen Deutschlands handelt, sind die Leistungen der beiden Fahrer sehr beachtenswert.

Arbeiter-Schach-Club. Laut Versammlungsbeschluß vom 16. Mai ist unser Spielabend auf Mittwoch und Sonnabends verlegt. Da wir nun allen Spielern gerecht werden wollen, ist es Pflicht, die Abende rege zu besuchen.

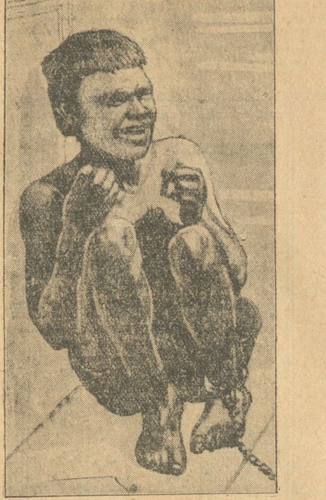
Freie Sportvereinigung 1895 (Abt. Turner), Wernigerode. Mittwoch den 16. Mai, abends 8 Uhr, Vereinsvorturnerstunde und Sitzung. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Alle Drucksachen

des täglichen Bedarfs für Behörden, Handwerker, Kaufleute und Vereine liefert sauber, geschmackvoll und preiswert die Druckerei des

Halberstädter Tageblatt

Mensch oder Affe?

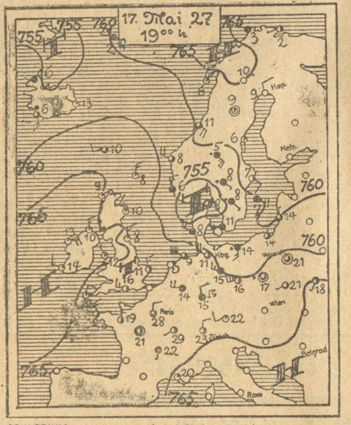


Sandor Acsay, der Affenmensch.

Ein merkwürdiges Menschenungeheuer hält seit einigen Tagen ganz Budapest in Erregung. Es ist der 34jährige Bauernsohn Sandor Acsay, der seit 29 Jahren im Stall seines Vaters, an die Wand gekettet, wie ein Tier lebt und jetzt in einem Käfig zur ärztlichen Untersuchung nach Budapest gebracht wurde. Er ist 145 Zentimeter hoch, hat eine niedrige Stirn und sehr lange Arme, die ihm bis zum Knöchel reichen. Sein Gang ist schwerfällig und nach vorne gebeugt, am liebsten geht er auf allen Vieren. Er sieht ganz wie ein Affe aus und ist jeder geistigen Funktion unfähig; sprechen kann er nicht. Der Affenmensch wird jetzt an einer Budapester Klinik beobachtet und einer sorgfältigen ärztlichen Untersuchung unterzogen.

Ein Flugzeug in der Nordsee gefunden. Der deutsche Dampfer „Max Weidtmann" fand am Montag abend in der Nordsee unweit der englischen Küste ein Flugzeug. Sofort entstand sowohl in England wie in Frankreich das Gerücht, daß es sich um das Flugzeug von Nungesser handele. Die Nachforschungen ergaben jedoch, daß es ein britisches Bombenflugzeug war, das am 14. Mai von einem Flugplatz in Norfolk aufgestiegen war und später in der Nordsee eine Notlandung vornehmen mußte. Die Besatzung des Flugzeuges war bereits mit dem Fischerboot geborgen worden, während das Flugzeug am Dienstag vormittag an Land geschleppt wurde.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, Ꞧ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Amtliche Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg.

(Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung bis 19. Mai, abends:

Die Wetterbesserung, die uns am Montag und Dienstag vormittag einige Stunden schönen und warmen Wetters brachte, hat durch das Einströmen kühlerer Luftmassen vom Nordwesten her einen erheblichen Rückschlag erlitten. Die kühle Strömung steht aber nicht mit dem Polargebiet in Verbindung, sodaß der Vorrat an Kaltluft, die sich noch über Europa ergießen kann, begrenzt ist. Es ist daher nicht zu befürchten, daß wieder eine dauernde Wetterverschlechterung eintritt, es zieht vielmehr mit der kühlen Strömung ein abgeschlossenes Hochdruckgebiet einher, das sich von den Britischen Inseln nach dem Kontinent verlagern und sehr bald unser Wetter beherrschen wird. Wir haben daher Aussicht, ziemlich heiteres und vorwiegend trockenes Wetter mit langsam fortschreitender Erwärmung zu erhalten.

Aussichten: Anfangs noch wolkig, später heiter mit langsam fortschreitender Erwärmung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Oschersleben. (Jungbanner). Am Donnerstag, pünktlich 8 Uhr, findet im Jugendheim Kornstraße eine wichtige Mitgliederversammlung statt.

Halberstadt. Am Donnerstag, den 19. Mai, abends 8 Uhr findet beim Kameraden O. Bollmann eine sehr wichtige Kameradschaftsführersitzung statt. Hierzu müssen alle Kameradschaftsführer erscheinen. Auch die Unterkassierer müssen anwesend sein.

Halberstadt. (Jungbanner). Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, Antreten an der Ecke Wernigeröder-Wilhelmstr. Vertrauensleute und Vergnügungsausschuß müssen unbedingt erscheinen.

Wehrstedt. Donnerstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr: Uebungsstunde des gesamten Spielerkorps. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt notwendig. Treffpunkt Konsum.

Bad Suderode. Freitag, den 20., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Schwarzen Adler". Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber haben alle Kameraden zu erscheinen.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender. — —

Donnerstag, den 19. Mai.

Berlin. 20.10 „Der alte Dessauer", Operette von Winterberg, 22.30—0.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 19.30 „Der Evangelimann", Oper von Kienzl.

Hamburg. 19.25 „Faust" von Busoni. (Uebertragung aus dem Stadttheater).

Langenberg. 20.30 Pension Schöller, Lustspiel von Laufs. (Uebertragung von Köln).

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 17. Mai. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 631 Rinder, und zwar 42 Ochsen, 138 Bullen, 385 Kühe, 66 Färsen, 25 Fresser, 581 Kälber, 184 Schafvieh usw., 3804 Schweine.

Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt: 59 Rinder, 21 Kälber, 131 Schafe, 190 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	55—60 Pf.
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren	45—51 Pf.
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	— Pf.
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	— Pf.
B. Bullen:	
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	54—59 Pf.
b) vollfleischige, jüngere	48—53 Pf.
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42—47 Pf.
C. Färsen und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	49—54 Pf.
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	43—48 Pf.
c) jüngere Kühe und Färsen	31—42 Pf.
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	24—30 Pf.
e) gering genährte Kühe und Färsen	— Pf.
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	32—46 Pf.
II. Kälber:	
a) Doppellender feinster Mast	105—125 Pf.
b) feinste Mastkälber	70—80 Pf.
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	52—68 Pf.
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	40—50 Pf.
e) geringere Saugkälber	— Pf.
III. Schafe. A. Stallmastschafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	53—58 Pf.
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	46—52 Pf.
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	42—45 Pf.
d) gering genährtes Schafvieh	34—40 Pf.
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	57—59 Pf.
b) vollfleischige von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgew.	58—60 Pf.
c) vollfleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgew.	58—60 Pf.
d) vollfleischige von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgew.	56—58 Pf.
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	54—56 Pf.
f) unreine Sauen	50—54 Pf.
g) geschnittene Eber	— Pf.

Marktverlauf: Mittelmäßig.

Ueberstand: 7 Rinder, 16 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Berliner Produktenbörse vom 17. Mai. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst pro 100 Kilo in Reichsmark. Weizen märkischer 291—295. Roggen, märkischer 269—275. Sommergerste 230—262. Wintergerste —.—. Hafer, märkischer 237—243. Mais 191—194. Weizenmehl 37.00—39.00. Roggenmehl 36.00—37.50. Weizenkleie 15.50—15.75. Roggenkleie 18.00. Raps —.—. Leinsaat —.—. Viktoriaerbsen 42.00—58.00. Kl. Speiseerbsen 27.00—30.00. Futtererbsen 22.00—23.00. Peluschken 20.00—22.00. Ackerbohnen 20.00—22.00. Wicken 22.00—24.50. Lupinen, blaue 14.50—15.50. Lupinen, gelbe 16.00—17.50. Seradella 18.00—24.00. Rapskuchen 15.50—16.00. Leinkuchen 19.70—20.00. Trockenschnitzel 13.60—13.80. Soya-Schrot 20.00—20.50. Torfmelasse 80/70 —.—. Kartoffelflocken —.—.

Banknotenkurse vom 17. Mai (in Reichsmark). 100 Holland 168.34. 100 Dänem. 112.17. 100 Schweden 112.52. 100 Norwegen 108.55. 100 Finnland 10.56. 100 Schweiz 80.98. 1 Argentinien 1.783. 100 D.-Oesterreich 59.36. 100 T. Ungarn 73.30. 100 Tsch.-Sl. 12.48. 100 Spanien 73.80. 1 Amerika 4.20. 100 Belgien 58.49. 1 England 20.447. 100 Frankreich 16.55. 100 Italien 23.03. 100 Bulgar. 3.047. 100 Rumänien 2.62. 100 Jugosl. 7.39. 1 Japan 2.003. 1 Brasilien 0.486. 100 Portugal 21.50. 100 Danzig 81.44. Türkei 2.19. 100 Griechenland 5.594. 1 Uruguay 4.216. 1 Kanada 4.215. Kairo 21.00.

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin

Wir notieren heute freibleibend für seidefreie Saaten mit guten Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Rotklee	Mk.	85.00—126.00	Gem.		
Schwedenklee	„	145.00—169.00	Rispengras	Mk.	125.00—130.00
Luzerne	„	98.00—122.00	engl. Raygras	„	38.00— 51.00
Weißklee	„	90.00—128.00	ital. Raygras	„	31.00— 38.00
Wundklee	„	94.00—110.00	Sommerwicken	„	16.00— 18.00
Gelbklee	„	78.00— 88.00	Seradella, neu	„	15.00— 16.00
Esparsette	„	28.00— 34.00	Leinsaat	„	22.00— 24.00
Wiesenschwingel	„	130.00—145.00	Senf	„	28.00— 32.00
Agrostis	„	135.00—145.00	Br. Buchweizen	„	15.50— 17.50
Knaulgras	„	54.00— 65.00	Silbergr. „	„	18.50— 20.00
Timothee	„	32.00— 42.00	Pferdezahnmais	„	14.50— 15.00
Kammgras	„	260.00—275.00	Riesenspörgel	„	28.00— 29.00
Wiesenrispengras	„	110.00—118.00	Vogelrübsen	„	—.— —.—

Der Abend

Nr. 20. Donnerstag, den 19. Mai 1927. 9. Jahrgang.

Grit und die Drei.

Roman von Curt Selbert.

„Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle-Saale".

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Der Vorsteher war ganz stolz auf seine Entdeckung und auf seinen Spürsinn, und er mochte denken, es sei vielleicht schöner und interessanter, Detektiv zu spielen, als hier auf dem Bahnhof täglich fünf Züge abzufertigen. Seine Wangen hatten sich noch mehr gerötet, als sie es von Natur schon waren, und er strahlte den Dr. Orion an. Der sagte kein Wort, gab ihm nur die Hand, nickte und ging schweigend davon. Seltsame Menschen, diese Polizisten, dachte der Vorsteher, zuerst sind sie redselig und wollen alles wissen, und wenn man ihnen alles gesagt hat, reden sie keinen Ton mehr.

Orion hatte auch wirklich keine Zeit mehr, sich aufzuhalten. Ihm gingen Dinge durch den Kopf, die wichtiger waren. Er sah auf die Uhr, es war zehn nach zwölf. Wenn er jetzt ein schnelles Tempo anschlug, mußte er feststellen können, in welcher Zeit man zum Gute des Herrn Makkentin ging. Seine Ansicht nach konnte dieser den Weg bei hohem Schnee niemals in fünfviertel Stunden zurückgelegt haben. Wenn dies der Fall war . . .

Als er nach einer Stunde die Uhr aus der Tasche zog, hatte er noch nicht mal die Hälfte des Weges hinter sich. Damit war bewiesen, daß Makkentin, der den Zug acht Uhr sieben verließ und bereits um halb zehn auf seinem Gut eintraf, ein Fuhrwerk benutzt haben mußte, und zwar eines, das sehr schnell fuhr. Bei hohem Schnee, wie er am achten gelegen hatte, konnte nur ein Schlitten in Frage kommen, der Schlitten des Herrn Eggebrecht. Also kannten sich die beiden, und Makkentin hatte irgendwelche Gründe, diese Bekanntschaft zu verheimlichen. Was waren das für Gründe?

Für Orion stand trotz allem fest, daß Makkentin als Mörder nicht in Frage kam, oder es müßte sich herausstellen, daß der Tote aus geringer Entfernung erschossen worden war.

Dr. Orion begab sich noch einmal auf das Gut des Herrn Makkentin, mußte jedoch dort erfahren, daß dieser bereits mit dem Wagen wieder in die Stadt gefahren sei.

*

Nachmittags empfing er den Arzt. Die Unterredung war kurz. Das Geschoß war aus größerer Entfernung abgegeben worden, hatte den Kopf durchschlagen und war auf der Rechten Seite unter der Haut stecken geblieben. Es handelte sich um ein 7 Millimeter Mantelgeschoß, das wahrscheinlich aus einem Karabiner stammte. Der Tod mußte unmittelbar eingetreten sein. Daß der Schuß aus nächster Nähe, vielleicht von einem neben dem Toten sitzenden Manne abgegeben worden sei, hielt der Arzt für ausgeschlossen, die Kugel hätte dann den Kopf durchschlagen müssen.

So führte die eine Spur zu Makkentin, und über ihn hinweg weiter, die andere aber führte zu Bert Alcolm. Orion vermochte sich dieser unangenehmen Gewißheit auf die Dauer nicht länger zu entziehen.

Wo ist Herr Amberg?

Rita Amberg hatte es nicht leicht mit ihrem Vater, dessen Gesundheit sich zusehends verschlechterte und mit dem man seit Tagen kein vernünftiges Wort mehr reden konnte. Sie fühlte, daß man einer Katastrophe zutrieb, ohne daß man Einhalt gebieten konnte. Nie hate ihr Vater früher Geheimnisse vor ihr gehabt, nur im Falle Alcolm gab er keine Antwort, wenn man ihn fragte. Bert glaubte zwar, daß sie es gewesen sei, die ihren Vater angestiftet habe, ihn ins Geschäft zu nehmen, das war natürlich gelogen. In Wirklichkeit war der alte Amberg eines Tages nach Hause gekommen und hatte gesagt, man müsse etwas für diesen unschuldig Verdächtigen tun. Und sie hatte sich noch mit ihm gestritten.

„Wer weiß, ob er's nicht doch getan hat?"

Aber er war der festen Meinung gewesen, Alcolm sei bestohlen worden, und schließlich hatte sie ihn dabei gelassen. Was ging sie der wildfremde Mensch an? Bis sie ihn dann gesehen hatte und sich in ihn verliebte. Vielleicht war auch etwas Sensationslust dabei, diesen gerade zu besitzen, von dem die ganze Stadt sprach.

Und nun, nachdem längst Gras über den Diebstahl gewachsen war, fing der Vater wieder davon an. Sie bekam nicht recht heraus, worauf er hinaus wollte, nur so viel sah sie, daß er sich den ganzen lieben Tag damit beschäftigte. Dabei vernachlässigte er das Geschäft vollkommen, und verfiel sichtlich an Körper und Geist. Manchmal dachte sie schon, er redet irre.

Um sich mit einem Menschen darüber aussprechen zu können und um endlich hinter das Geheimnis zu kommen, das hinter ihrem Vater und Alcolm steckte, oder nicht steckte, ließ sie ihn zu sich heraufbitten. Er kam kurz nach fünf Uhr, sie hatte den Teetisch gedeckt und erwartete ihn im blauen Salon, wo sie bereits einmal allein gewesen waren.

„Guten Tag," sagte er kurz, ging auf sie zu, küßte ihr die Hand und blieb stehen. „Es ist gut, daß Sie mich haben rufen lassen, ich wollte sowieso mit Ihnen reden . . ."

Rita setzte sich in einen der tiefen Sessel.

„Warum sagst du Sie zu mir?"

„Ich dachte, in der Wohnung deines Vaters und dann möchte ich ganz geschäftlich mit dir sprechen . . ."

Jaja, ich möchte a u c h ganz geschäftlich mit dir sprechen, das ist doch kein Grund, plötzlich den Ton zu ändern. Du bist wohl auch ein bißchen krank, mein Lieber?"

Bert rückte an seiner Krawatte und nahm endlich Platz. Sie hob den Deckel der Teekanne, sah nach, ob er genug gezogen habe, und goß dann ein. Zuerst drei Stück Zucker, dann Sahne, und den Tee darauf, möglichst stark, wie er ihn liebte.

„Daß ich etwas nervös bin, gebe ich zu," sagte er, „aber krank bin ich eigentlich nicht, und was heißt „auch"?"

„Na, mein Vater ist gar nicht auf dem Posten . . ."

„Ueber ihn wollte ich gerade mit dir sprechen", sagte Bert.

„Ueber meinen Vater? Ist dir auch aufgefallen, daß er so seltsam ist? Und daß er manchmal ganz verrücktes Zeug redet?"

„Ob er verrücktes Zeug redet, weiß ich nicht, mit mir redet er seit Tagen nicht, redet überhaupt mit keinem Menschen mehr im Geschäft. Aber seltsam benimmt er sich schon, das muß man sagen. Und wenn er sich weiter so benimmt, dann können wir Konkurs anmelden."

Rita sprang auf.

„Konkurs — —?"

„Setz' dich nur hin, ich erklär' dir alles in Ruhe."

„Da soll jemand ruhig bleiben, wenn du mir sagst, daß wir bankerott sind?"

„Ich dachte, das hättest du lange gewußt?"

„Mach' keine dummen Witze, ich liebe so was nicht," rief sie.

„Schön, also ernsthaft. Dein Vater nahm mich in sein Geschäft, als es bereits nicht sehr gut stand, aber noch zu retten war. Er hatte damals irgendwie Bargeld bekommen und das kam uns zugute, du weißt ja selbst, wie man heute jede baren tausend Mark gebrauchen kann. Es sah auch so aus, als sollten wir wieder auf einen grünen Zweig kommen, wie gesagt, es sah so aus, da begann dein Vater plötzlich, Geld aus dem Geschäft zu ziehen . . ."

„Wieviel?"

„Ich weiß es nicht genau im Moment, aber der Kassierer kann es dir auf jeden Pfennig sagen, jedenfalls sind es viele Tausende, ja ich möchte schwören, daß es bereits mehrere Zehntausende sind."

„Und wofür? Wofür braucht er dieses viele Geld?" stieß sie atemlos hervor.

Bert zuckte die Schultern.

„Dein Vater ist mir keine Rechenschaft schuldig, auch gibt er keine Antwort, wenn man ihm etwas fragt . . ."

„Ganz wie bei mir", warf sie dazwischen.

„Fest steht, daß er seit Wochen jeden Tag an die Kasse kommt und Geld verlangt. Wir haben bereits versucht, ihn zu täuschen, indem wir sagten, es sei keines oder weniger, als er haben wollte,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270519-18/fragment/page=0009

da. Er aber weiß ganz genau Bescheid und verlangt stets Summen, die gerade eingegangen sind."

„Und er sagt niemals, was er mit dem Gelde macht? Vielleicht hat er es in ein anderes Geschäft gesteckt?"

„Das halte ich für ausgeschlossen. Die Einzelbeträge sind zu klein, um Geschäfte zu machen, und wenn schon, dann scheinen diese seltsamen Geschäfte keinen Nutzen abzuwerfen, denn bisher ist noch nichts davon zu spüren gewesen."

Ja, hast du ihn denn gar nicht darauf aufmerksam gemacht, daß er das Geschäft, sich und mich ruiniert? Soviel Einsehen, soviel Vernunft wirst du doch noch gehabt haben."

„Ich wohl, aber er nicht," sagte Bert. „Ich habe ihm alles gesagt, und er hat dazu genickt, als wenn er verstehe. Es schien jedoch so, als wenn er keine Ahnung habe, um was es gehe."

„Dann muß man ihn unter Kuratel stellen", schrie sie.

„Um Gottes willen, schrei doch nicht so. Ich bin doch deshalb gekommen, um in deiner Gegenwart noch einmal mit ihm zu sprechen. Wo ist er denn? Kannst du mich anmelden?"

„Wer? Wie? Bei wem? Vater? Der ist nicht hier, ich dachte, er sei im Geschäft?"

„Er ist den ganzen Tag noch nicht im Geschäft gewesen, sonst hätte ich dich hingebeten, um dort mit ihm in deiner Gegenwart zu sprechen, aber weil er den ganzen Tag nicht erschien, wollte ich hierherfahren, da kam dein Anruf, ich möchte kommen."

„Vater ist heute morgen wie immer wegegangen, ins Geschäft, wie er sagte, er war zum Essen nicht hier, so nahm ich an, daß er in der Stadt gegessen habe . . ."

„Möglich, jedenfalls habe ich ihn heute nicht gesehen."

„Das kann ich mir gar nicht erklären, was soll ich nur tun?"

„Am besten wird sein, wir warten auf ihn, ich wollte ihn auch noch um etwas bitten," sagte Bert.

„Um was, wenn man fragen darf?"

Er stand auf und sagte kurz:

„Ich wollte ihn um meine Entlassung bitten."

Rita sah ihn durch halbgeschlossene Augen an.

„Die Ratten verlassen das sinkende Schiff?"

„Nein, durchaus nicht. Ich bitte meine Handlungsweise nicht mißzuverstehen, und niemanden ist es peinlicher als mir, gerade in einem solchen Augenblick kündigen zu müssen, aber ich tue es bestimmt nur aus rein persönlichen Gründen."

„Ach so," machte sie, „ich bin dir nicht mehr gut genug?"

„Liebe Rita, das ist auf alle Fälle sehr schief ausgedrückt . . ."

„Aber es trifft den Kern der Sache. Laß nur. Ich weiß, was los ist, du hast ihre Adresse entdeckt."

Er nickte nur stumm. Da stand sie auf, legte ihm den Arm um den Hals und küßte ihn.

„Ist gut, Bert, es ist nichts dran zu ändern. Ich hab' dich lieb gehabt auf meine Weise, sie liebt dich mehr, glaubst du, da kann man nichts machen."

„Wohin gehst du?" rief er ihr nach, da sie schnell aus dem Zimmer verschwand.

„Für das Abendessen sorgen, du wirst doch Hunger haben?"

Als er bis nachts um ein Uhr noch nicht zurückgekehrt war, gingen sie auf die Suche nach ihm.

Der lückenlose Beweis.

Daß die Täterschaft des Herrn Makkentin nicht in Frage kam, hatte Orion inzwischen festgestellt, und er war froh, diese Spur, an die er nie geglaubt, rasch wieder verlassen zu können.

Diese Feststellung war auf sehr einfache Weise gelungen, nämlich mit der Uhr in der Hand. Makkentin war an dem Abend auf seinem Gut um halb zehn angekommen, der Inspektor entsann sich ganz genau dieser Zeit. Wenn Makkentin aber den Schlitten Eggebrechts benutzte, mußten die beiden etwa zehn Minuten vor halb an der Mordstelle angekommen sein. Nun war aber ganz ausgeschlossen, daß jemand den Weg von dort zurück zur Römerstraße und von da zum Gutshof in zehn Minuten zurücklegte. Orion war selbst die Strecke abgegangen. Allein von der Stelle, an der Makkentin den Schlitten verlassen haben mußte, ging man bei Schnee zwanzig Minuten. Das aber stimmte ganz genau mit der Strecke überein, die Eggebrecht allein noch zurückgelegt hatte, bis ihn die tödliche Kugel traf.

Ein Telephongespräch mit Makkentin klärte die ganze Sachlage auf. Eggebrecht hatte ihn am Bahnhof angesprochen, wohl in der Meinung, er sei der telegraphisch angekündigte Bekannte, er habe aber keine Ahnung gehabt, wen er vor sich hatte. Später im Schlitten, der ihn einholte, sprach er mit dem Insassen kein Wort und erfuhr erst später, daß jener Herr Eggebrecht gewesen sei.

Um nicht in Zeitverlust bringende Fragen verwickelt zu werden, habe er bisher geleugnet, ihn zu kennen, was ja auch nicht den Tatsachen entgegensprach. Er stehe aber nunmehr gern zu weiterer Aussprache zur Verfügung. Orion hatte geantwortet, daß er vorderhand ihn nicht mehr brauche.

Umso lückenloser schloß sich der Indizienbeweis zuungunsten seines Freundes Alcolm.

Dr. Orion hatte nämlich eine seltsame Entdeckung gemacht. Am Nachmittag, als der Arzt bei ihm gewesen, ließ er Fräulein Grit durch Inspektor Ehrngruber ein wenig ausfahren, wie er sagte, damit sie mal Luft schöpfe und auf andere Gedanken komme, in Wahrheit, um sich ihre Zimmer einmal näher anzusehen. Im Grunde war er überzeugt, daß der Tod des Barons mit ihr irgendwie, wenn auch lose, zusammenhänge und daß man nach Männern suchen müsse, die sich für dieses schöne Mädchen interessierten.

Grit bewohnte zwei kleine Räume, die nicht eben pompös ausgestattet, aber mit Geschmack eingerichtet und liebevoll in Ordnung gehalten waren. Alles war musterhaft aufgeräumt, sogar der Schreibtisch, als sei er noch niemals benutzt worden. Die Schubladen standen nicht offen, waren aber auch nicht verschlossen. Grit hatte keine Geheimnisse. Und Dr. Orion kramte in den Briefschaften nur oberflächlich, um sein Gewissen zu beruhigen, nichts unversucht gelassen zu haben in dieser Affäre, die immer verwickelter wurde, je mehr man darüber nachdachte.

Zwei Dokumente erregten seine Aufmerksamkeit, das eine war ein kleiner Zettel, das andere ein Brief, der noch in einem als Eilbestellung frankierten Kuvert lag. Der Zettel lautete:

„Bin in der Nähe. Erwarte Dich heute abend im Albrechthain."

Der Zettel trug kein Datum. Der Brief war länger und enthielt mehrfach die Bitte, unter keinen Umständen jemandem zu sagen, daß der Schreiber bei ihr gewesen sei. „Auch Orion nicht", stand zum Schluß. Unterschrieben war er mit einem B. Die Handschrift auf beiden Dokumenten war dieselbe, eine klare, etwas geschäftsmäßige Männerhand.

Aber Orion brauchte nicht erst ein Rätselraten anzustellen, um zu wissen, daß Bert dies geschrieben hatte. Er kannte diese Handschrift. Der Brief trug das Datum des 9. November und es hieß darin:

„. . . daß ich g e s t e r n bei Dir war . . ."

Somit stand fest, daß Alcolm am Tage des Mordes seine Braut abends um acht Uhr in den Albrechtshain bestellt hatte. Von diesem Hain aber führte jener schmale Pfad um den Sumpf, von dem aus der tötliche Schuß abgegeben worden sein mußte!

Eine dumme Geschichte, dachte er. Warum hat er mich angelogen? Und warum hat er sie gebeten, gerade mir nichts zu sagen? Fürchtete er, daß ich Verdacht gegen ihn hegen könte? Daß Grit die beiden Dokumente nicht vernichtet hatte, war eher erklärlich, gibt es doch Frauen, die sich von keinem Lebenszeichen des Geliebten zu trennen vermögen, selbst, wenn es ihnen Unglück bringen kann.

Bert war also nur wenige Stunden dagewesen und hatte in der Nacht noch Kleinmöhlen verlassen, denn der Eilbrief war am andern Tage in der Frühe schon geschrieben, kurz, nachdem . . . richtig! . . . kurz nachdem Bert bei ihm im Büro gewesen war. Und jetzt fiel ihm ein, daß er merkwürdig blaß geworden war, als er ihm erzählt hatte, der Baron sei ermordet worden, und er werde die Untersuchung führen. Wie aber konnte Alcolm wissen, daß Eggebrecht an diesem Abend allein ausfahren werde?

Das Telegramm.

Die Beerdigung war vorüber, die zahlreichen Nachbarn der umliegenden Güter, die herbeigeeilt waren, hatten das Gut schon wieder verlassen. Verwandte besaß der Baron nicht. Inspektor Ehrngruber hatte wieder mal ein Anliegen.

„Herr Doktor," sagte er, „ich habe alle Herrschaften, die anwesend waren, gefragt, wer wohl das Telegramm abgeschickt haben könnte. Aber niemand wollte es gewesen sein, vielmehr niemand wußte etwas davon."

„Waren das alle Bekannten, die der Verstorbene hatte?"

„Eigentlich waren es schon mehr, als er hatte," lachte Ehrngruber, „Herr von Eggebrecht verkehrte mit niemandem recht, er kümmerte sich auch um keinen, obwohl er oft Einladungen erhielt, denen er aber nur in den dringendsten Fällen nachkam."

Orion schlug sich an die Stirn. Man konnte wahrhaft nicht an alles denken. Natürlich war das falsche Telegramm von größter Wichtigkeit, aber die falsche Spur, die zu Makkentin führte, hatte ihn das vergessen lassen. Durch das Telegramm war der Ermordete ja aus dem Hause gelockt worden, und nur der Absender des Telegramms konnte hoffen, daß Eggebrecht ihm Folge leistete, nur die Bewohner des Gutes konnten wissen, ob er fortfahren werde.

Selbst der beste Detektiv macht Fehler. Orion hatte diesen schweren Fehler begangen, nicht früh genug dieser Spur nachzugehen, und er gestand sich selbst ein, daß nur rasches Handeln ein solches Versehen wieder gutmachen könne.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270519-18/fragment/page=0010

Leider war das Formular nicht mehr aufzufinden, aber das machte nichts aus, auf dem Postamt in Kleinmöhlen ließ sich rasch feststellen, daß jenes Telegramm ohne Unterschrift am 8. November in Schöneiche aufgegeben worden war. Schöneiche aber war die nächste Bahnstation zwischen Kleinmöhlen und der Stadt.

Also nach Schöneiche. Die Fahrt dauerte sieben Minuten, und Orion stellte fest, daß man in einer halben Stunde den Weg bequem zu Fuß machen könne.

Schwieriger gestalteten sich die Ermittlungen auf der dortigen Post, denn das Originalformular, das der Aufgeber ausgefüllt hatte, war mit verstellter Handschrift in aneinandergereihten Druckbuchstaben aufgesetzt. Orion gelang es aber nach einiger Zeit den Beamten ausfindig zu machen, der zu der fraglichen Stunde den Schalter bedient hatte. Gott sei Dank gab es in Schöneiche nur einen Schalter für Telegramme. Der Mann sah nicht sehr intelligent aus und wollte sich auch an nichts erinnern.

„Hier kommen soviel Leute her," sagte er, „daß man die Gesichter nicht alle behalten kann."

„Na, na," meinte Orion lachend, „so arg viel Leute scheinen hier nicht anzustehen, und dann war das ja auch ein ungewöhnliches Telegramm."

„Ungewöhnlich? Wieso?"

„Nun sehen Sie mal, erstens morgens um zehn Uhr. Wer hat hier in Schöneiche morgens um zehn Zeit, Telegramme aufzugeben?"

„Da haben Sie recht," grinste der Beamte.

„Zweitens diese Handschrift, die keine ist, diese aneinandergereihten Buchstaben."

„Jaja, das ist seltsam."

„Drittens, wer gibt hier ein Telegramm nach Kleinmöhlen auf? Da telegraphiert man doch nicht, da läuft man hin oder telephoniert oder fährt hinüber.

„Ja, das ist mir auch aufgefallen."

„Sehen Sie, ich wußte ja, daß ich es mit einem intelligenten Menschen zu tun habe. Der Mann muß Ihnen doch irgendwie in Erinnerung sein, denken Sie mal nach."

Wenige Minuten später hatte Orion eine Beschreibung, die genügte, um zu wissen, daß das Telegramm, durch welches Eggebrecht aus seinem Hause gelockt worden war, Bert Alcolm zum Absender hatte. (Fortsetzung folgt.)

*

Die Wette.

Von Walter Schmidkunz.

Ein zu seiner Zeit sehr bekannter Wiener Bergsteiger hatte die schlechte Angewohnheit, fast aus jedem Anlaß zu wetten und zwar nie anders, als um eine Flasche Champagner. Daß er dabei meistens verlor, störte ihn nicht viel, denn die Bezahlung der verlorenen Flasche verschob er stets auf „ein anderes Mal". Als es auf solche Weise mit der Zeit ein Viertel Hundert an den gewohnten Freundeskreis verwettete Flaschen geworden waren, wurde man energischer. „Ja, bin ich euch vielleicht für 25 Flaschen nicht gut?" „Aber ja, du bist uns für 100 oder 1000 gut, aber nun zahl doch endlich, die Sache wird ja langweilig!" „Ja, ja, also das nächste Mal."

Da beschloß die Gesellschaft einen Gewaltstreich. Als man wieder einmal im Kaffeehaus beisammen saß, flüsterten zwei der Freunde sehr angelegentlich miteinander. Der eine: „Na, das kann der Edi nicht!" Der andere: „Nun, vielleicht bringt er's doch zusammen!" Der erste wieder: „Ach, das ist dem Edi viel zu schwer. Das verkraftet er nicht!" Der „Edi" hat die Ohren gespitzt. „Was redet ihr da die ganze Zeit von mir? Was soll ich nicht könnne?" „Nichts von Bedeutung, man redet halt so daher!" „Nein, nein," meint der Edi dringlicher, „erzählt's mir keinen Schmarrn, ich will wissen, was Ihr von mir redet und was ich nicht machen können soll!" Anscheinend in die Enge getrieben, teilten ihm die beiden Flüsterer mit, daß in der Kletterschule an der hohen Wand ein neuer Kamin gemacht worden sei, der Kreuzerriß, den nur der Eckstein Fritz zu durchklettern imstande sei. Man habe nun, da man wisse, wie großartig der Edi klettere, darüber gestritten, ob er dort hinaufkäme oder nicht. „Na, das wollen wir schon sehen; wetten wir, da wo der Eckstein naufkommt, komm ich schon zehnmal 'nauf! Wann fahrt's Ihr hinaus?" „Gleich morgen! Kannst mitkommen!"

Am andern Tage ist die ganze Gesellschaft draußen im Kletter-garten an der hohen Wand. Eckstein natürlich auch. Mit gebührender Hochachtung wird der neue Kreuzerriß von unter her besichtigt. Dann steigt Eckstein ein und klettert den wirklich haarigen Kamin hinauf, dann folgen die anderen, am Seil gesichert. Als dann die übrigen oben sind, kommt Edi an die Reihe. Er bindet sich ans Seil und die Fahrt beginnt. Er ächzt und krächzt und schindet sich wacker ab, aber die Schwierigkeiten häufen sich, der Riß wird schmal und schmäler, die Wände glatt u. glätter, Griffe glänzen durch Abwesenheit und zu allem Ueberdruß drängt ein bösartiger Felsbauch den kletternden Reibungstechniker hinaus in die äußerste Haltlosigkeit. Und nun entscheidet sich das Geschick: Ein Körper schwebt marionettengleich plötzlich zwischen Himmel und Erde. „Zieht's mich hinauf!" schreit der baumelnde Edi am Seil. Er schickt ein zweites Mal den Hilfeschrei nach oben, wie ungehört verhallt er. Endlich rührt sich's. Enttäuschung! Ein dünner Bindfaden, von einem Stein beschwert, senkt sich wie von Gottes Hand gehalten, langsam von oben herab, bis er in der Nähe des baumelnden Edi Halt macht. Jetzt dröhnt aus der Höhe eine fürchterliche Stimme hernieder: „Eduard, Eduard! Jetzt sind es fünfundzwanzig Flaschen Champagner! Binde, wenn dir dein Leben lieb ist, deine Brieftasche an den Bindfaden oder . . . ."

„Himmelsapperment, ich zahle, ja, ich zahle alles, nur zieht's mich erst hinauf!" — „Nein, teurer Edi, bind deine Brieftasche dran, wir glauben dir nicht mehr . . !"

Unter furchtbarem Stöhnen und Fluchen band Eduard mit zitternden Fingern seine Brieftasche an die Schnur. Sie ward nach oben gezogen, der verfallene Betrag der Tasche entnommen; ein Zettel ordnungsgemäß als Quittung hineingelegt und die Tasche ihrem noch immer in der Tiefe hängenden Eigentümer zugestellt. Dann endlich hißte man auch ihn in die Höhe.

Es ist nicht genau überliefert, wie sich die weiteren Gespräche zwischen den Betreffenden und dem Betroffenen entwickelten. Letzterer soll sich im wesentlichen auf das eindeutige Wort „Mittwiecher" beschränkt haben. (Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Paul Stanger, München, dem Buche „Zwischen Himmel und Erde" von Walter Schmidkunz entnommen.)

*

Der Flug über den Ozean.

Der verunglückte Flug des französischen Fliegers Nungesser lenkt die Oeffentlichkeit auf die Bestrebungen hin, das Flugzeug zu einem ernsthaften Wettbewerber des Luftschiffes zu machen. In Bezug auf Schnelligkeit hat es das Luftschiff schon oft übertroffen. Auf weiten Fahrten aber ist ihm das Luftschiff heute noch unbedingt überlegen. Sowohl der Aktionsradius als auch die Ladefähigkeit des Flugzeuges sind noch zu gering, als daß es wie ein Luftschiff große Fahrten ohne Unterbrechung durchzuführen vermöchte. Luftschiffe, wie das an Amerika gelieferte L. Z. 126, die heutige „Los Angeles", sind imstande, ohne Zwischenlandung den Erdball am Aequator zu umfliegen. Dieser Umstand allein läßt heute noch das Luftschiff als das einzige Schnellverkehrsmittel im regelmäßigen Verkehr über den Ozean erscheinen. Damit ist jedoch nur der heutige Stand der Entwicklung gekennzeichnet. Schon die Tatsache allein, daß man es wagt, mit Flugzeugen zum Flug über den Atlantik zu starten, beweist, daß wir am Anfang einer weiteren Entwicklung stehen.

Am 25. Juli 1909 überflog der Franzose Blerot in seinem primitiven Eindecker zum ersten Male den Kanal zwischen Calais und Dover. Diese Tat rief damals überall ungeheure Begeisterung hervor. Im Bewußtsein der Zeitgenossen Blerots erschien diese Leistung ebenso wertvoll, wie uns heute der weite Sprung über den Atlantik erscheint. Auch der Flug über den Kanal war damals nichts weiter als eine Rekordleistung, zu der Mut, Ausdauer und Sachkenntnis gehörte. Die Rekordleistung von 1909 ist aber heute zu einer sehr alltäglichen Angelegenheit geworden. Heute wird der Kanal von normalen Passagierflugzeugen im regelmäßigen Verkehr überflogen, eine Leistung, die vor 18 Jahren noch als eine Utopie erschien. Der verunglückte Flug Nungessers und des überaus leichtsinnigen Franzosen Saint Roman beweisen also durchaus nicht, daß nicht auch das Flugzeug eines Tages für den regelmäßigen Schnellverkehr über den Ozean in Frage kommt. Dieser Annahme kann man umsomehr zuneigen, als ja auch das Flugzeug bereits mehrfach den Atlantik überwunden hat. Mit einem deutschen Dornier-Flugzeug vollendete im vergangenen Jahre der Spanier Mello France einen Flug von Spanien nach Südamerika, und der Portugiese de Beires tat es ihm nach. Als dritter ist der Italiener de Pinedo zu erwähnen, der ebenfalls nach Südamerika gelangte und heute ganz Amerika im Flugzeug bereist. Alle diese Flüge wurden von Europa aus unternommen. Sie wurden in Etappen durchgeführt. Damit aber war die Aufgabe von vornherein der beschränkten Leistungsfähigkeit der heutigen Flugzeuge angepaßt. Außerdem waren diese Flüge ausgezeichnet vorbereitet, so daß mit ihrem Gelingen gerechnet werden konnte. Zu diesen Flügen über den Süd-Atlantik gesellt sich noch der englische Flug von Neufundland nach Irland.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270519-18/fragment/page=0011

Vom Luftschiff wurde der Atlantik dreimal überquert. Zweimal flog das englische Luftschiff R. 34 über die gewaltige Wasserfläche. Von England nach den Vereinigten Staaten ging die Reise. Nach einem kurzen Aufenthalt kehrte es glücklich wieder in die Heimat zurück. Diese Tat war umso höher zu veranschlagen, als den Führern noch nicht die ausgezeichneten Orientierungsmöglichkeiten, über die wir heute verfügen, zu Gebote standen. Dieses Luftschiff war eine Zeppelinkopie. Ein den Engländern fast unversehrt in die Hände gefallenes deutsches Luftschiff hatte die Möglichkeit zu seiner Herstellung gegeben. Hier hatten die englischen Konstrukteure mehr Geschick bewiesen als die Franzosen, deren „Spieß-Ballon" sich als ungeeignet erwies. Mit fahrplanmäßiger Pünktlichkeit überflog Z. R. 3 den Ozean und gab Veranlassung zu dem bereits in allen Einzelheiten fertiggestellten Plan, eine regelmäßige Luftlinie von Spanien nach Buenos-Aires einzurichten. Im allgemeinen sind also die Ozeanflüge erfolgreich gewesen. Der Mißerfolg der Franzosen scheint dagegen auf eine unerhörte Fahrlässigkeit zurückzuführen zu sein. Die Abbildungen des verwendeten Flugzeuges zeigen, daß eine Maschine mit nur einem Motor für die weite Fahrt benutzt worden ist. Bei einem Versagen des Motors mußten die Flieger unbedingt auf das Wasser niedergehen. Ihr Apparat, eine gewöhnliche Landmaschine mit behelfsmäßig befestigten Schwimmern, war aber so stark mit Benzin belastet, daß er über tausend Meter Anlauf brauchte, um überhaupt in die Luft zu gelangen. Beim Niedergehen auf den Ozean mit einer solchen Maschine mußte von vornherein mit einer Katastrophe gerechnet werden. Außerdem soll auch die Funkausrüstung nicht vollwertig gewesen sein. Das Ausbleiben der Verbindung kurz nach dem Abflug scheint das auch zu beweisen. Zu diesen Mängeln kommt noch der Umstand, daß man versäumt hat, aus Amerika die unbedingt nötigen Wettermeldungen zu beziehen.

Menschlich ist die Tragödie zu bedauern. Nungesser und sein Begleiter Coli haben hohen persönlichen Mut aufgebracht. Selbst wenn Nungesser nach gefahrvollen Tagen und Nächten jetzt noch Amerika erreicht, bleibt dem Unternehmen der Charakter des Hazardspieles. Die Technik aber strebt nach Leistungen, deren Erfolg von Anfang an feststeht, und gegen diesen Geist der Technik ist bei dem verunglückten Atlantikflug gesündigt worden.

Humor

Der Weinhändler Streckebach kam zum Sterben. Da versammelte er seine Söhne um sein Lager und sagte: „Bevor ich von hinnen gehe, muß ich euch noch ein wichtiges Geschäftsgeheimnis mitteilen, dem ich in meiner langen Praxis auf die Spur gekommen bin: Man kann aus Trauben auch Wein machen!"

*

Der Weinhändler Lammers in Hamburg hatte eines Tages seine Freunde eingeladen, eine neue Spezialmarke zu probieren. Man saß um den großen runden Tisch und probierte ausgiebig. Lammers mußte für einen Augenblick das Lokal verlassen. Auf diesen Augenblick hatte sein Freund Jonny Backsteen gewartet. Er zog ein Fläschchen aus der Tasche, in dem sich Wasser und ein noch zappelnder Stichling befand, und schüttete Wasser und Stichling in sein eigenes Glas, das noch halb mit Wein gefüllt war. Lammers kehrte nichtsahnend an den Tisch zurück. Backsteen hebt sein Glas gegen das Licht „Wat is denn dat?" ruft er staunend.

„Wat is los?" fragt ein anderer, ebenso geübter Heuchler und nimmt Backsteen das Glas aus der Hand, um es gleichfalls gegen das Licht zu halten. „Dor swemmt jo'n Fisch in!" ruft er.

„Dat is jo'n Stichelgrint!" stellt ein Dritter fest. Jetzt ergreift auch Lammers das Glas und bestätigt mit eiserner Ruhe. „Weet Gott, dat is'n Stichelgrint, — Jan!!" ruft er mit Donnerstimme. Und Jan der Hausknecht erscheint.

„Jan, du ole Dämelklaat! Du Swinegel! Hunnert- und dusendmol heff ick die seggt, Du saß dat Water ut de Pump halen un nich ut'n Fleet!"

*

Lehmann: Ihr Weinhändler seid doch nur zum Unsegen auf der Welt. Mein Schwiegersohn trinkt wahnsinnig und macht seine ganze Familie unglücklich."

Weinhändler: „Freund, schick mir den Mann her! Ich will ihm im Vertrauen etwas sagen — und er wird nicht mehr trinken."

*

A.: „Wenn einmal ein paar Jahre lang kein Wein mehr wächst, was fangen dann die Weinhändler an?"

B.: „Nun, die freuen sich natürlich, daß sie ihren schlimmsten Konkurrenten losgeworden sind!"

*

Weinwirt (zum Kunden, der sich über den hohen Preis beschwert): „Was glauben Sie, bei dem Wein setz' ich noch zu!"
Kunde: „Gewiß, ich habe es gleich herausgeschmeckt."

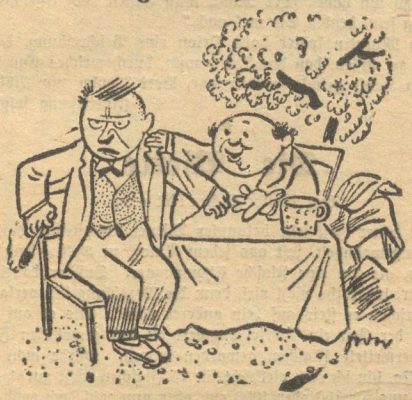
*

Schlechte Aussicht.

Platzanweiser: „Opernglas gefällig?"
Zuschauer: „Nee, aber ein Periskop".

*

Unglückliche Liebe.



Nicht traurig sein, Herr Meier, die Zeit heilt alle Wunden, in drei Wochen haben Sie sie vergessen! — Quatsch! In drei Jahren! Ich habe doch sämtliche Geschenke auf Abzahlung gekauft! . . .

*

Die Gartenbank.

„Verzeihung für die Störung, stehen Sie doch bitte für einen Augenblick auf!"
„Ja, warum denn?"
„Ich möchte nur noch diesen Zettel ankleben: Frisch gestrichen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270519-18/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2814. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2814), Postscheckkonto Magdeburg 4528 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 116. Donnerstag, 19. Mai 1927. 2. Jahrgang.

Lex Westarp beschlossen.

Die „Lex Westarp" — unter diesem Namen wird das Republikschutzgesetz in der deutschen Geschichte fortleben — ist am Dienstag im Reichstag mit 323 gegen 41 Stimmen angenommen worden. Es hat also die verfassungsmäßige Zweidrittelmehrheit gefunden. Für den Antrag der Regierungsparteien, durch den das Republikschutzgesetz in seiner gegenwärtigen Fassung um zwei Jahre verlängert wird, stimmten die Regierungsparteien, die Demokraten und Sozialdemokraten; dagegen stimmten die Kommunisten, die Völkischen und die Welfen.

Das Schauspiel, das die Deutschnationale Partei am Dienstag im Reichstag der deutschen Oeffentlichkeit bot, war einfach grotesk. Ein knappes Drittel der Fraktion hatte sich der Stimme enthalten und vor Scham verkrochen; denn die Kritik, die der völkische Abgeordnete Graefe an die Adresse seiner nationalen Nachbarn richtete, mußte auf die Deutschnationalen wie eine Peitsche wirken. Graefe erklärte, er verstehe es nicht, daß diejenige Partei in der Regierung, deren maßgebender Führer bei der Entstehung des Gesetzes dieses als ein „Ausnahmegesetz nicht nur gegen die Hohenzollern, sondern gegen die gesamte nationale Bevölkerung Deutschlands" bezeichneten, jetzt

lediglich um der Futterkrippe willen

der Erneuerung dieses Gesetzes zustimme. „Da komme ich einfach nicht mehr mit!", rief Herr von Graefe. Schweigend ließen die Deutschnationalen diese Züchtigung über sich ergehen.

Nach der völkischen Epistel, die von der Linken mit großer Heiterkeit aufgenommen worden war, kam die große Sensation des Tages. Präsident Loebe rief den Führer der Deutschnationalen, den Grafen Westarp auf die Rednertribüne. Aber kein Graf steigt auf die Tribüne herauf. Von links kommen höhnische Rufe:

„Westarp!" „Wo bleibt Westarp?"

Er kommt nicht und der Präsident erklärt die Aussprache für beendet. Schon beginnt die Einzelberatung beim § 1, da erscheint eilenden Schrittes Graf Westarp, ein Manuskript in der Hand. Allgemeine Spannung. Was wird Westarp zu sagen haben?

Nichts hatte er zu sagen als jämmerliche Verlegenheitsspirale. Kaum begonnen, war sein Spruch zu Ende. Westarp erklärte, er wolle noch einmal den „grundsätzlichen Standpunkt" seiner Fraktion darlegen. Grundsätze? Deutschnationale Grundsätze? Der augenblickliche „grundsätzliche" Standpunkt der Deutschnationalen ist der, daß im Zusammenhang mit dem Initiativantrag die Prüfung der Frage in Aussicht gestellt werde, was aus dem Republikschutzgesetz in das neue Strafrecht übernommen werden solle. Matte Limonade, faule Ausrede, und die Deutschnationalen, die „grundsätzlich" ihren Kaiser zurück haben wollen, stimmen der Verlängerung der Republikschutzgesetzes auf zwei Jahre und damit der weiteren Verbannung ihres Monarchen in Doorn zu.

Abg. Müller-Franken (Soz.):

der vorher noch kurz zu Wort kam, stellte unter Heiterkeit des Hauses fest, daß Graf Westarp nichts anderes als einen

schlecht geschriebenen Entschuldigungszettel

verlesen habe. Die Tatsache bleibt, daß in diesem Gesetz dem Kaiser die Rückkehr verwehrt wird. Praktisch bleibt es aber dabei, daß die Deutschnationalen unter Führung des Herrn Hergt und Keudell am Kyffhäuser die Republik schützen, während sich Wilhelm 2. in Doorn den Bart bei lebendigem Leibe durch den Tisch wachsen lassen kann. (Pfui rechts! Heiterkeit b. d. Soz.). Ich weiß nicht, ob diese Haltung, die sie hier einnehmen, nicht eine zu starke Belastungsprobe für ihre nationalen Wähler sein wird. Aber dessen können sie versichert sein: Wenn ihnen nach dieser Haltung die nationalen Wähler treu bleiben, dann wird keine Partei sie um solche Wähler beneiden. (Lebh. Beifall b. d. Soz.).

Auf Antrag der Sozialdemokraten war die

Schlußabstimmung namentlich,

und so mußten die Kaisertreuen vor aller Oeffentlichkeit und mit vollem Namen ihre klägliche Rolle zu Ende spielen.

Das ist für sie sehr schmerzlich. Die deutschnationale „Deutsche Zeitung" schreibt sehr betrübt: „Das Gesetz zum Schutze der Republik im Jahre 1922 trug die Unterschriften der Sozialdemokraten Ebert, Köster und Radbruch. Die neue Novelle wird die Unterschriften der „deutschnationalen" Minister Hergt und von Keudell tragen. Das schon hätte eine Unmöglichkeit sein müssen. Unter das Dokument aber soll auch der Generalfeldmarschall von Hindenburg seinen Namen setzen, der unzweifelhafte Monarchist. Ebert erklärte einst, er werde trotz seiner Eigenschaft als Reichspräsident seine Herkunft aus Klasse und Partei nicht verleugnen. So kam er mit der Unterzeichnung des Ausnahmegesetzes nicht in einen Gewissenskampf. Weil wir annehmen, daß Hindenburg in ganz anderem Sinne überparteilich ist als Ebert es war, so entsteht die Frage, ob er diesem Gesetz, das ein Ausnahmegesetz zum Zwecke der Gesinnungsknebelung ist, das den Kaiser außerhalb des Rechtes stellt, jeder deutsche Staatsbürger haben sollte — ob er dieses Gesetz mit seinem Namen decken kann, ein Gesetz, das jeder Gerechtigkeit Hohn spricht".

Kann? Er tut es, der Retter!

Angst vor der eigenen Courage.

Davongelaufene Deutschnationale.

Der Antrag der Regierungsparteien des Reichstags auf Verlängerung des Republikschutzgesetzes trug als erste Unterschrift die des deutschnationalen Fraktionsführers. Trotzdem wurde Graf Westarp bei der namentlichen Abstimmung am Dienstag von 36 Mitgliedern seiner Fraktion im Stich gelassen. Das ist ein knappes Drittel der deutschnationalen Reichstagsabgeordneten. Die Regierungsparteien allein haben also nicht mal eine einfache Mehrheit für das Gesetz aufgebracht.

Auch der deutschnationale Reichsverkehrsminister Koch ließ seine Regierung und die Koalitionsparteien im Stich, aber das Amt des Ministers übt er weiter aus. Das charakterisiert weniger die Deutschnationalen als die Regierungsparteien. Es gibt nichts, was bei den Deutschnationalen unmöglich wäre. Aber das sich die Koalitionsparteien einen Minister gefallen lassen, der vor prinzipiellen Anträgen und Beschlüssen seines eigenen Kabinetts davonläuft, ohne die Konsequenzen zu ziehen, ist vom parlamentarischen Standpunkt aus betrachtet ein geradezu unglaublicher Vorgang. Etwas Derartiges wäre in keinem parlamentarischen Lande der Welt möglich. Was sagt das Zentrum dazu?

Die außer Koch desertierten deutschnationalen Abgeordneten enthielten sich — nach den Aussagen deutschnationaler Abgeordneter — zum großen Teil der Abstimmung nicht etwa aus „Treue zu dem angestammten Herrscherhause" sondern aus Furcht vor ihrer Wählerschaft. Es sind:

Behrens, Berndt, Biener, Dietze, v. Dryander, Eggers, Everling, v. Freytag-Loringhoven, Gerecke, Gok, v. Goldacker, Graef (Thüringen), Haag, Hugenberg, Hülser, Jucker, Klonne, Körner, Lambach, Lejeune-Jung, v. Lindeiner-Wildau, Lohmann, Frau Mueller-Otfried, Neuhaus, (Düsseldorf), Preyer, Quaatz, Rademacher, Sachs, Schlange-Schöningen, Schmidt, Strathmann, Stubbendorff, v. Tirpitz, Wallraf und Werner.

Es ist zur Beurteilung der politischen Auswirkung gleichgültig, welche Gründe die vorstehenden Abgeordneten veranlaßt haben, vor dem Antrag ihrer eigenen Fraktion davonzulaufen. Ihre Abstinenz zeigt, daß nicht nur durch die deutschnationale Reichstagsfraktion, sondern auch durch die deutschnationale Wählerschaft ein starker Riß geht. Diese Tatsache ist ebensowenig wegzuleugnen wie das praktische Ergebnis der Abstimmung. Es führte zur Annahme des Republikschutzgesetzes durch die Zustimmung der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Der Fall Koch.

Berlin, 18. Mai. (EF.). In seiner heutigen Morgenausgabe schreibt der „Vorwärts" zu der Annahme des Antikaisergesetzes: „Unter den 36 fehlenden deutschnationalen Abgeordneten mögen sich einige befinden, die an der Teilnahme verhindert waren, aber der Reichsminister Koch gehört nicht zu ihnen. Er war im Hause anwesend, hat sich aber von der Abstimmung gedrückt. Wir haben also drei deutschnationale Minister — Hergt, Keudell, Schiele, die in der Republik den notwendigen gesetzlichen Schutz bewilligen und einen vierten, der das nicht tut. Der Reichsminister Koch hat gestern gegen seine drei Ministerkollegen und gegen das Gesamtkabinett demonstrativ der Republik den gesetzlichen Schutz verweigert. Es gibt also von heute an einen Fall Koch. Es entsteht die Frage, ob eine Regierung möglich ist, die in einer politischen Frage von solcher Bedeutung vor der Oeffentlichkeit nicht die Solidarität zu wahren im Stande ist und ob die Herren Marx und Köhler weiter auf der Ministerbank neben einem Manne sitzen wollen, der soeben durch sein Verhalten als Abgeordneter seine extrem republikfeindliche Gesinnung bekundet hat".

Die Flut der Preise.

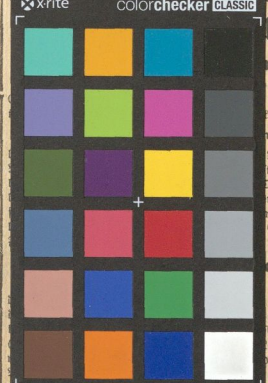
Es liegt in der Natur der Sache, daß sich die einseitige, auf den Vorteil bestimmter Interessengruppen hinzielende Wirtschaftspolitik der Rechtsregierung nur allmählich in den Kleinhandelspreisen auswirkt. Infolge der zollpolitischen Pläne der Regierung, der künstlichen Getreidepreissteigerung usw. zogen zunächst vor allen Dingen die Großhandelspreise für Agrarartikel an. So steigerte sich der Preis für Roggenmehl (100 kg in Reichsmark) von 29.20 Mark im April 1926 auf 37.60 Mark im April 1927. Der Kartoffelpreis ging in der gleichen Zeit von 6.90 Mark auf 12.61 Mark in die Höhe und der Erbsenpreis von 40.67 Mark auf 65.10 Mark.

Die Rückwirkungen dieser enormen Preissteigerungen geben wir für die wichtigsten Nahrungsmittel in folgender Zusammenstellung wieder:

	April 1913 (für 1 kg in Pfennigen.	April 1926	März 1927	April 1927
	nach Feststellungen des Preuß. Stat. Landesamtes).			
Roggenbrot	28,9	28,7	35,8	35,9
Roggenbrot mit Weizenmehlzusatz	28,9	35,9	43,5	44
Roggenmehl	30	34,9	43,6	43,6
Reis	39,7	52,8	80,7	80
Haushaltszucker	50,6	63,2	67,4	67,6
Eßkartoffeln	7,8	8,8	15,2	15,4

Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Preise für Waren, die den Hauptteil der Ernährung des deutschen Volkes bilden, ganz enorm gesteigert. In ihnen hat man u. a. die Auswirkungen der verschiedenen Zollpläne der Regierung zu sehen. Das gilt insbesondere für die Verteuerung der Kartoffel, des Mehls und des Brotes und des Zuckers. Die vorgenommene Lohnerhöhung kann den Ausgleich keineswegs herbeiführen.

Soweit die Bevölkerung bei den letzten Wahlen der Wahlurne ferngeblieben ist oder für die bürgerlichen Parteien gestimmt hat, erhält sie in dieser Preissteigerung die entsprechende Quittung.



...nung im Landtage.

...mann an die Gouvernanten und Republikschützer.

...dritten Lesung des ...von den Deutschna... ...spartei noch einmal ...g

...Reich gemäßregelten ...t den Herren offen... ...Tätigkeit des Reichs... ...nt Hörsing habe ...inister noch in den ...Staat Preußen den

...aun:

...Etat, ich kann auch ...Reichsbanners und ...erkennen. (Heiter... ...fung das Recht zu ...s), sich einer Orga... ...die rechtsstehenden ...habe aber deswegen ...nationale Agitatoren ...ts). Was über die ...gesagt worden ist, trifft Wort für Wort für die Maßregelung des Ministerialdirektors Brecht zu. (Sehr wahr, links.) Richten Sie also Ihre Kritik gegen den Minister, der zuerst den Fall Brecht geschaffen hat. Oder verzichten Sie wenigstens darauf, fortwährend von Gerechtigkeit und Anstand zu reden. (Sehr gut, links.) Ein Schlag gegen die Reichsregierung war die sofortige Wiederanstellung des Ministerialdirektors Brecht nicht, hat doch zum Beispiel das Reich den in Preußen zur Disposition gestellten Ministerialdirektor Lölein auch sofort wieder angestellt. Der Redner der Volkspartei hat wieder einmal lang und breit

über meinen schlechten Ton

gesprochen. Ich habe dieses parlamentarische Gouvernantentum der Deutschen Volkspartei reichlich satt. (Sehr gut! links.) Die Volkspartei sollte lieber endlich einmal Stellung dazu nehmen,

wie sie sachlich zur Benachteiligung der Ostprovinzen steht.

(Sehr gut! links.) Die Not der besetzten Gebiete ist für uns ein dauernder Gegenstand ernster Sorgen u. angestrengter Bemühung. Wenn die Deutschnationale Partei aufhören wollte, durch öffentliche Aeußerungen dem Reichsaußenminister dauernd Schwierigkeiten in seinem Kampfe für die Befreiung des Rheinlandes zu machen, dann wären wir in diesem Punkte bald auf einer Linie. (Heiterkeit und Beifall links.)

Abg. Schlange-Schöningen (Dtschn. Vpt.):

Wenn irgend ein Thema zur dritten Lesung des Etats des Preuß. Staatsministeriums gehört, ist es der Fall Hörsing. Die Denkschrift des Reichsbanners verlangt, daß die Beamten nicht nach ihrer Befähigung, sondern nach ihrer Gesinnung angestellt werden. Sie beleidigt eine große Anzahl Staatsbeamter, indem sie ihren Verfassungseid in Zweifel zieht. Vor abfälligen Bemerkungen über die Eidestreue rechtsstehender Beamter sollte sich namentlich die Sozialdemokratie hüten, die das Wort geprägt hat, daß man über Zwirnsfäden nicht stolpern dürfe. Aber Herr Braun wagt nicht irgend etwas gegen den Vorsitzenden des Reichsbanners zu unternehmen, so selbstherrlich er sonst regiert. Dabei sollte er sich bewußt bleiben, daß jeden Staat auf die Dauer nur Leistungen erhalten, nicht Schutzgesetze. (Schallendes Gelächter links!) Der Tag, an dem das Kabinett Braun stürzt, wird der Anfang der preußischen Auferstehung sein. (Bravo rechts.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270519-18/fragment/page=0013